Von den Diakonissen und ihrem Beruf.

Mit einem Anhange:

Von der Meditation oder Betrachtung des göttlichen Wortes

und

Von der Behandlung der biblischen Geschichte in den Kleinkinderschulen.

Zur Unterweisung von Diakonissenschülerinnen und Probeschwestern

dargeboten von

Friedrich Meyer,

weil. Pfarrer u. Rektor der evang.-luth. Diakonissenanstalt zu Neuendettelsau.

Dritter unveränderter Abdruck.

München 1892.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

(Oskar Beck.)

Von den Diakonissen und ihrem Beruf.

Mit einem Anhange:
Von der Meditation oder Betrachtung des göttlichen Wortes
und
Von der Behandlung der biblischen Geschichte in den Kleinkinderschulen.

Zur Unterweisung von Diakonissenschülerinnen und Probeschwestern

dargeboten von

Friedrich Meyer,
weil. Pfarrer u. Rektor der evang.-luth. Diakonissenanstalt zu Neuendettelsau.

Dritter unveränderter Abdruck.

München 1892.
C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
(Oskar Beck.)

C. H. Beck'sche Buchdruckerei in Nördlingen.

Vorbemerkung.

Der nachfolgende Unterricht ist ein Abdruck aus unserm „Correspondenzblatt der Diakonissen von Neuendettelsau" aus den Jahrgängen 1874 bis 1878. Der Abdruck ist auf vielseitigen Wunsch erfolgt und möchte nicht bloß als ein kleiner Leitfaden dem Unterricht der werdenden Diakonissen, sondern auch den gewordenen als ein Spiegel dienen innerlich und äußerlich treuer Berufsführung. Dazu segne Gott das kleine Büchlein in Gnaden.

Neuendettelsau, im Advent 1878.

F. M.

§ 1.

Die Diakonie ist aus der Koinonia geboren, der Dienst helfender Liebe aus der Gemeinschaft der Liebe, welche die Bedürfnisse, auch die leiblichen, der Brüder umfaßt. „Sie blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brodbrechen und im Gebet." Sie blieben beständig A.G. 2, 42. — Koinonia bedeutet die Mitteilung zeitlicher Güter in der Liebe Christi an Seine Armen und Notdürftigen. Sie wurde in reichem Maß geübt von den Christen der jerusalemischen Gemeinde zu ihr ermuntert der heilige Apostel Röm. 12, 13, indem er sagt: „übt Gemeinschaft in Bezug auf die Bedürfnisse der Heiligen." (Luther: „nehmet euch der Heiligen Notdurft an."). Die Steuer, welche die Brüder in Macedonien und Achaja für die armen Heiligen in Jerusalem zusammenlegten, heißt selbst Koinonia. (Römer 15, 26. 27. 2. Cor. 8, 4; 9, 13.) Und Ebr. 13, 16 steht geschrieben: „Des Wohlthuns und der Gemeinschaft vergesset nicht." (Luther: „Wohlzuthun und mitzuteilen vergesset nicht.")

Dieser Tugend der Gemeinschaftserweisung entsprach in der alten Kirche das Charisma der Hilfeleistung oder der Antilepsis (1. Cor. 12, 28), und für diese Gabe schuf der heilige Geist den Dienst der Hilfe, die Diakonie.

§ 2.

Diakonein heißt dienen, Diakonos ein Diener. Christus ist gekommen, daß Er diene durch Hingabe Seines Lebens für uns. Die Apostel und Evangelisten, die Hirten und Aeltesten heißen Diener, das heilige Amt ein Dienst. Im besonderen Sinne aber hießen Diakonen diejenigen, welche in geordneter Weise den Armen Hilfe leisteten im Umkreis einer Gemeinde oder weiterhin, so weit die Glaubensgenossen der Hilfeleistung bedurften. Jungfrauen und Witwen, welche dieses Dienstes warteten, hießen Diakonissen. (Matth. 20, 28. 1. Cor. 4, 1; 3, 5. Ephes. 3, 7. Phil. 1, 1. A.G. 6, 2. 3; I. Tim. 3, 8. Röm 16, 1. A.G. 12, 25. Röm. 15, 25.)

Die von der heiligen Pflicht der Koinonia erfüllten Christen der ersten Gemeinde legten ihre in freier Liebe geopferten Gaben zu den Füßen der Apostel, welche im Anfang das Amt der Diakonie an den Armen selbst verwalteten und bei den Liebesmahlen zu Tische dienten. Als aber das Uebermaß ihrer Arbeit hie und da ein Uebersehen der Witwen veranlaßte, ordneten sie in heiliger Weisheit und Bescheidenheit das Amt der sieben Diakonen. Diese wurden als Vertrauensmänner der Gemeinde von dieser erwählt und von den Aposteln unter Handauflegung zum Dienst verordnet. (A.G. 6, 3—6). Der Diakonat ist sonach aus dem Apostolat als dessen erste Abzweigung erwachsen. Für die Bedürfnisse der Seele und des Leibes, welche beide von Jesu Christo erlöst sind, ist sonach durch den heiligen Geist in der Kirche von Anfang an gesorgt; unter dem Regiment des großen Erzhirten sollte nichts den Seinen mangeln.

§ 3.

Das Objekt der Diakonenthätigkeit waren von Anfang an die zeitlichen Güter der Kirche, die Art und Weise ihrer Verwaltung sollte eine geistliche sein. Darum wurden von den heiligen Aposteln von den zu erwählenden Diakonen drei Qualificationen gefordert: 1. das gute Gerücht, 2. das Erfülltsein mit dem heiligen Geiste, 3. der Besitz der Weisheit. (A.G. 6, 3.) Das gute Gerücht bestand in dem Zeugnis der Brüder über die Bewährung der zu Erwählenden in ihrem öffentlichen Wandel. Außer natürlichen Gaben (praktisches Geschick, Organisationstalent, Freundlichkeit und Geduld, Gesundheit des Leibes und des Geistes) sollten sie auch Gaben des heiligen Geistes, Charismen, besitzen (Glauben und Kräfte). Und die Weisheit sollte ihr Teil sein, kraft deren sie die menschlichen Verhältnisse, in denen sie zu dienen hatten, mit göttlicher Einsicht zu durchschauen und mit geistlicher Klarheit zu ordnen im Stande wären.

§ 4.

Daß der Diakonat sich von der jerusalemischen Gemeinde bald über alle apostolischen Gemeinden, juden- wie heidenchristliche, verbreitete, geht daraus hervor, daß St. Paulus diesbezügliche Anordnungen trifft, z. B. in seiner ersten Epistel an den Timotheus, in welcher wir (Kap. 3, 8—13 die weiteren Qualifikationen genannt finden, welche den von den Aposteln zu Jerusalem (vgl. § 3) für die Diakonen aufgestellten ergänzend an die Seite treten. Hienach soll ein Diakon

1. ehrbar sein (vgl. Phil. 4, 8; I. Tim. 2, 2. Titus 2, 2. 7). Diese Ehrbarkeit besteht der Welt gegen-

über in der festen Haltung, in dem der christlichen Ehre entsprechenden würdevollen Benehmen des Christen. Sie hat ihre Wurzel in dem lebendigen und starken Gefühl von der Gegenwart Gottes und Seines Christus, und ist das Gegenteil von aller Leichtfertigkeit und Leichtsinnigkeit, von allem unruhigen An= und Abspringen, Hin= und Herfahren und aller unstäten Beweglichkeit des Geistes;

2. nicht zweizüngig sein, nicht verschiedene Rede führen infolge von Parteilichkeit, sondern wahrhaftig, gerade, verlässig sein, damit die, denen er dient, ihm volles Vertrauen schenken, auf ihn bauen können in allen Stücken;

3. kein Weinsäufer sein, nicht hingegeben dem Wohlgefallen an der durch Weingenuß hervorgebrachten Erregung, kein Sklave des Genusses, sondern nüchtern, damit er alle Zeit und Stunde in heiliger Bereitschaft zum Dienste stehen möge. (Vgl. Ephes. 5, 18);

4. nicht unehrliche Hantierung treiben; das ist: nicht schändlichem Gewinne nachgehen. Der den Armen liebend dienen soll, muß selbst die Armut lieben, von der Besitzlust sich frei gemacht haben, seinen Dienst sich nicht bezahlen lassen, in keiner Weise, auch der leisesten nicht vom Geiste der Spekulation, des Wuchers, des Geldschwindels angefressen sein;

5. Das Geheimnis des Glaubens in einem reinen Gewissen haben. Das gottselige Geheimnis, daß Gott in Christo die Welt mit Ihm Selbst versöhnt habe, welches nur der Glaube, nie die Vernunft faßt, soll ein Diakon lebendig in einem reinen Gewissen tragen, d. h. in dem Bewußtsein, daß ihm durch Christi Blut die Sünde vergeben ist. Alle Sorglosigkeit im Wandel, die ihm dies

Bewußtsein und damit den Glauben selbst schädigt, soll er mit allem Ernste meiden.

6. Der Diakon soll, bevor ihm das Amt vertraut wird, erprobt sein und in der Probe als unsträflich sich erwiesen haben. Diese Probe bezieht sich auf alle in der vorliegenden Stelle vom Apostel gestellten Forderungen. Am diakonos soll kein Makel hängen. Die Welt hat ein scharfes Auge und ein gutes Gedächtnis für die Fehltritte der Kinder Gottes.

7. Ein Diakon soll Eines Weibes Mann sein, womit wahrscheinlich dies gemeint ist, daß nach erfolgter Trennung und Auflösung der Ehe durch den ungläubigen Teil (vgl. 1. Cor. 7, 15) der Diakon, wie auch der Bischof, zu keiner zweiten Ehe schreiten sollte. — Des Diakonen Weib soll durch würdevollen Wandel, friedfertige Gesinnung, heiliges Maß und Verborgenheit sowie Treue in ihrem häuslichen Beruf ihres Mannes Amt und Arbeit fördern; der Diakon selbst soll seinem eigenen Hause ein priesterlicher Regierer, seinen Kindern eine heilige Autorität sein und kein Aergernis geben durch ungeordnetes Hauswesen.

§ 5.

Im neuen Testament werden nur sehr wenige Diakonissen mit Namen genannt. Die heiligen Frauen, welche JEsu aus Galiläa nachgefolgt waren und Ihm mit ihrer Habe gedient hatten, waren Diakonissen, obwohl sie den Namen nicht führen. Maria Magdalena, Johanna, Susanna, Maria Jakobi, Salome — sie dienten Ihm und eröffnen den Reigen heiliger Dienerinnen. (Matth. 27, 55; Marc. 15, 40. 41; Luk. 8, 1—3; 23, 49.

55; 24, 10; Joh. 19, 25) -- St. Paulus nennt Röm. 16, 1. 2. Phöbe (= die Reine, Strahlende) „unsere Schwester, die da ist ein Diakonos der Gemeinde zu Kenchrea.“ Sie hatte vielen, auch dem Apostel selbst, Beistand gethan und war mit Ueberbringung des Briefes an die römische Gemeinde beauftragt. Sie war ordinierte Diakonissin ihrer Gemeinde, während die andern, welche St. Paulus in demselben Kapitel des Römerbriefs nennt: Maria, Tryphäna, Tryphosa und Persis, mehr freiwillige Dienerinnen waren, ähnlich wie das Haus Stephana (1. Cor. 16, 15), welches sich selbst verordnet hatte zum Dienst der Heiligen. Ihnen gibt der Apostel das Zeugnis, daß sie sich in aufopfernder Liebe abgemüht hätten (Kopian) im Dienste JEsu und ermahnt die Gemeinden, ihnen unterthan zu sein und sie in allem guten Werk zu fördern.

Was endlich derselbe Apostel 1. Tim. 5, 3—16 von den Witwen schreibt, hat die Kirche je und je mit Recht von den Diakonissen verstanden. Witwen, welche von der Christengemeinde versorgt wurden, erwiesen sich dankbar durch den Dienst an den Armen, Kranken und Elenden. Doch war die Wahl solcher Witwen zum Diakonissenamt durch apostolische Regeln gesichert. (V. 9. 10). Darnach sollte keine Witwe erwählt werden unter 60 Jahren, keine, die mehr als einmal in der Ehe gestanden, keine, die nicht aus ihren früheren Jahren das Zeugnis guter Werke aufzuweisen hatte (z. B. erfolgreiche Kinderzucht, fröhliche Uebung der Gastfreundschaft, sonderlich an verfolgten Glaubensgenossen, Fußwaschung und demütige Bedienung der Heiligen, Handreichung und Tröstung an Trübselige und Bedrängte, Bereitschaft zu allerlei Werk der Liebe).

Man sieht, in wie hoher Würde das Amt der Dia-

konie in der apostolischen Kirche gestanden hat. Die Besten nur waren gut genug, seine Bürden und Freuden zu schmecken.

§ 6.

In der nachapostolischen Zeit hob sich die Stellung und das Ansehen der männlichen Diakonen immer mehr, so daß ihre Thätigkeit nicht auf die Armenpflege beschränkt blieb, sondern sich auch auf die Verrichtung geistlicher Amtsfunktionen (Taufe, Predigt, Distribution des Sacraments, Lection) ausdehnte, während die Diakonissen ganz in den Schranken ihres gottgeordneten Berufs blieben. Ihre Stellung war die des helfenden Dienstes an der Seite des heiligen Amtes. Ihnen war die weibliche Armen- und Krankenpflege, die Aufsicht über die weiblichen Katechumenen, zum Teil auch deren Unterweisung befohlen, sie leisteten Beistand bei der Taufhandlung derselben, wanderten in die Gefängnisse, um den Märtyrern und Konfessoren Hilfe zu leisten, und richteten weibliche Leichname zum Begräbnis zu. Zu solchem Dienste wurden sie förmlich ordiniert und das herrliche, in den apostolischen Konstitutionen uns aufbewahrte Weihegebet gebrauchen auch wir noch bei der Einsegnung unserer Schwestern.

Je mehr indessen die Idee von der gottgeweihten Jungfrau in die Praxis des kirchlichen Lebens überging und zu klösterlichen Vereinigungen trieb, desto kräftigeren Einfluß übte dieselbe auch auf Stellung und Leben der Diakonissen. Diese wohnten als gottverlobte Junfrauen konviktartig zusammen und wurden neben dem Dienste der Armen und Elenden auch mit der Besorgung des Altars und des heiligen Gesanges betraut. So hatte der heil. Chrysostomus

(† 407) an seiner Hauptkirche zu Konstantinopel vierzig Diakonissen, unter welchen die heil. Witwe Olympias großen Ruhm in der Kirche erlangt hat.

Immer mehr erlosch jedoch dies schöne Amt; die Weihe unter Handauflegung wurde, um Mißbrauch vorzubeugen, abgestellt, und mit dem 9. Jahrhundert im Abendland, etwas später im Morgenland, verliert sich auch die letzte Spur der Diakonissen. Je mehr sich die Welt in die Kirche einbaute, desto weniger konnte die Armen- und Krankenpflege Gemeindesache bleiben. Sie brach sich in anderer Weise Bahn durch den Dienst der Ordensgenossenschaften im Mittelalter. Merke: Die Laien-Hospitalbrüder des heil. Anton von Vienne 1095. Die Ritterorden der Johanniter und die Deutschherrn, 1048 und 1128. Die Beguinen und Begharden seit Ende des 12. Jahrh. Im Reformationszeitalter entstanden dann innerhalb der römisch-katholischen Kirche noch die Genossenschaften der barmherzigen Brüder, von dem Spanier Johannes de Dio 1534 gestiftet und der barmherzigen Schwestern des h. Vincenz von Paula 1617, deren Ehre und Lob unwidersprochen ist, wo überall man Verständnis für aufopfernde That der Liebe hat.

§ 7.

Unsere lutherische Kirche war von Anfang an bemüht, den altkirchlichen Diakonat wieder in's Leben zu rufen, wie ihre Kirchenordnungen dies bezeugen. Die desfallsigen Vorschriften haben jedoch weniger ein eigentlich kirchliches Amt, sondern ein Amt der Verwaltung des Armenkastens und der Stiftungen im Auge. Bürgerliche und kirchliche Interessen sind vielfach miteinander vermischt. Die weibliche Diakonie findet sich unter diesem Namen in der älteren lutheri-

schen Kirche noch nicht, wenn auch in der kirchlichen und geistlichen Ordnung des Amtes der Wehemütter Ansätze dazu gefunden werden können.

Seitdem nun gar, wie in allen evangelischen Landeskirchen, die Armenpflege ganz in die Hände oder doch Kontrole des Staates übergegangen ist, hat sich die christliche Barmherzigkeit in den freien Vereinen eine Bahn gebrochen, auf welcher sie unter Gottes Hand und in Hoffnung besserer Kirchenzeiten einstweilen gedeiht und blüht. So sind Vereine für weibliche Diakonie entstanden, Erzeugnisse freier Liebe und Geistesgabe, die ohne organische Verbindung mit der Kirche von der Wunderhand Gottes leben. Unsere Diakonissenhäuser und Schwesterngenossenschaften sind Nachbildungen der römischen Orden der barmherzigen Schwestern und beanspruchen nicht, als Wiederaufrichtung des apostolischen Diakonissenamts zu gelten. Sie wollen in aller Bescheidenheit angesehen sein wie das Haus Stephana, das sich selbst verordnete zum Dienst der Heiligen.

§ 8.

Nach dem, was in den vorigen §§ vom Diakonissenberuf und seiner Geschichte in der christlichen Kirche gesagt wurde, kann man abnehmen, daß nicht jede Jungfrau zu solchem Dienste geschickt ist. Und wenn nun eine christliche Jungfrau an den Pforten eines Diakonissenmutterhauses anklopft und Aufnahme begehrt, so soll sie sich ernstlich geprüft haben, ob die Beweggründe, welche sie treiben, lauter und gut seien.

Du sollst es nicht mit dem Diakonissenberuf probieren wollen, wie du es etwa mit irgend welchem anderen

Beruf probierst. Du sollst nicht Diakonissin werden wollen, weil du nicht etwas anderes bist, es muß eine starke, kräftige Richtung, ein mächtiger Trieb gerade nach dieser Aufgabe dich bewegen. Gottes Führung und innerer Beruf müssen dich mit Macht auf den Weg weisen, auf welchem halbe Herzen nur zu leicht Schiffbruch leiden. — Auch darfst du keine Ehre suchen auf dem Weg des Dienens. Es gibt Dienstboten oder Jungfrauen in verborgenen Lebensstellungen, welche meinen, im Diakonissenberuf etwas Besonderes gelten, größere Ehre als seither ernten zu können; aber wer eitler Ehre geizig ist, bleibt hohl sein lebenlang und was in ihm ist, bleibt nicht lange verborgen. — Wolle auch nicht aus Resignation Diakonissin werden, weil dir's mit einem anderen Lebensberuf, den du vielleicht mit Macht begehrtest, nicht gelungen ist. Dann wird dein Herz immer hangen und bangen, du wirst mit Hand und Fuß, aber nicht mit dem Herzen bei der Sache sein. Wo aber das Herz nicht ist, da versagen auch bald Hand und Fuß ihren Dienst. Nicht ein müdes, ein frisches, ungeteiltes Herz ziemt sich für den Dienst des Heilandes, aber bei Vielen, die sich zum heiligen Dienste melden ist das: „ich will dem HErrn dienen" doch nur eine Phrase. — Oder suchst du vielleicht zeitliche Versorgung im Diakonissenberuf? Die Mutterhäuser sorgen für ihre Schwestern und bereiten ihnen auch eine Heimat, wenn ihre Kräfte durch den Dienst abgenutzt sind. So viel man menschlich davon reden kann, haben Diakonissen nicht viele Sorgen um's Zeitliche, und es muß so sein, wenn sie freudig und wacker arbeiten sollen. Wenn aber dieser Umstand dich treibt, dem Schwesternchor dich anzuschließen, so suchst du Irdisches, und der Heiland ist's ja doch nicht, um den dir's gilt. Du wirst auch bald

kenntlich werden und deine Unlauterkeit wird schneller an den Tag kommen, als du es meinst.

Was soll dich denn treiben? Man kann es kurz sagen, aber viel liegt in der kurzen Antwort: „Mich treibt Dank und Liebe, Ihm, der mich geliebet hat, in Seinen Elenden und Armen zu dienen.“ Damit ist's gesagt. Herrlich hat's unser seliger Vater Löhe ausgedrückt in den folgenden Worten: „Was will ich? dienen will ich. Wem will ich dienen? dem Herrn in Seinen Elenden und Armen. Und was ist mein Lohn? Ich diene weder um Lohn noch um Dank, sondern aus Dank und Liebe. Mein Lohn ist, daß ich darf. Und wenn ich dabei umkomme? Komme ich um, so komme ich um, sprach Esther, die doch Ihn nicht kannte, dem zu Liebe ich umkäme, und der mich nicht umkommen läßt. Und wenn ich dabei alt werde? So wird mein Herz grünen wie ein Palmbaum, und der HErr wird mich sättigen mit Gnaden und Erbarmen. Ich gehe mit Frieden und sorge nichts.“

§ 9.

Steht diese Absicht bei dir lauterlich richtig, wenn auch in aller Schwachheit, so hast du doch auch noch manches andere zu prüfen. Sonderlich aber achte auf folgende Punkte. 1) Ob du gesunden Leib und Kräfte genug hast, die Mühen und Anstrengungen des Berufes zu tragen, Spannkraft und Elasticität genug, um nicht vorzeitig zu ermüden und zu erliegen. 2) Ob dir ein gutes Zeugnis über deinen öffentlichen Wandel vor der Welt zur Seite steht. 3) Ob du einen bildsamen Geist mitbringst, aus dem sich noch etwas gestalten läßt. Verknöcherte Naturen, deren Art und Weise sich nicht ändern läßt, taugen schlecht zum

Dienste. 4) Ob du Fähigkeit zum Gemeinschaftsleben besitzest, in welchem Hingabe, Anspruchslosigkeit, Mangel an Empfindsamkeit, Kraft zum Tragen und Dulden, Vertrauen, Freiheit von Eifersucht und Selbstlosigkeit sehr wünschenswerte Gaben sind. 5) Ob du keine trübselige, vorwiegend zur Traurigkeit geneigte Gemütsanlage hast, denn zum Dienste gehört ein freudenreicher Geist und ein fröhliches Herz. 6) Endlich, ob es dir leicht wird, zu gehorchen und deinen Willen fröhlich einem anderen menschlichen Willen um Gottes willen unterzuordnen.

In Summa: Es sollte eine Jungfrau, die Diakonissin werden will, dasjenige Maß von Erleuchtung besitzen, nach welchem sie, an aller eigenen Gerechtigkeit zu Schanden geworden, von JEsu sprechen kann: Er mein, ich Sein; damit sie befähigt sei, sich reinlich von der Welt zu scheiden und das Kreuz willig auf sich zu nehmen.

§ 10.

Bei uns besteht die Einrichtung, daß jede Jungfrau, die sich unserer Diakonissengemeinschaft anschließen will, wenn nicht andere Gründe ihre erste Erprobung in praktischer Arbeit wünschenswert machen, die Diakonissenschule durchlaufen muß. In derselben ist das Lernen die Hauptsache, andere Arbeiten geschehen mittendurch und nebenher.

Wozu aber das schulmäßige Lernen? Bei den meisten sind ja erhebliche Mängel der allgemeinen Schulbildung auszufüllen, bei fast allen gilt es, die christliche Erkenntnis zu erweitern und zu vertiefen, bei allen müssen spezifische, das Diakonissenwesen, seine Aufgabe, Geschichte und Bethätigung in den einzelnen Berufen, betreffende Kenntnisse mitgeteilt werden. Uebrigens wirkt jeder zweckdienliche,

richtig aufgenommene Unterricht bildend für den ganzen Menschen nach Geist, Seele und Leib und eine wahrhaftige, edle Bildung gibt dem Menschen eine schöne Freiheit im Leben und Macht über die Dinge und Verhältnisse, die um ihn sind, Sicherheit im Auftreten und Maß in allen Sachen. Auch soll eine Diakonissin, wenn sie's im rechten Sinne ist, eine Trägerin heiliger Gedanken sein, die im Stande ist, andern das rechte Licht über ihren Beruf aufzustecken und die Herzen zu entflammen für die edle Sache, der sie selbst dient.

§ 11.

Fragt man nach dem Ziel, welches die Diakonissenschule an jeder genügend begabten Schülerin erreichen soll, so möge folgendes als Maßstab dienen:

1) Eine die Schule (oder das Probeschwesterntum) verlassende Jungfrau sollte vor allem eine gründliche Kenntnis des Wegs zum ewigen Leben, sowie die schriftmäßigen Grundsätze eines christlichen Wandels und Lebens mit hinwegnehmen. Ihr ganzes Verhalten (eingeschlossen die äußere Erscheinung und Haltung) sollte dieser ersten Forderung gemäß sein: einfältig, wahrhaftig, lauter und schön.

2) Den kleinen Katechismus Luthers soll sie geläufig inne haben und das Wortverständnis desselben in dem Maße besitzen, in welchem dasselbe in Löhe's Haus-, Schul- und Kirchenbuch (I. Teil) dargelegt ist. Begabtere sollen auch das Grundbekenntnis unserer Kirche, die Augsburgische Konfession, kennen, sowie die Unterscheidungslehren der Hauptkonfessionen. — Sie soll genügende Kenntnis der Bücher der hl. Schrift und des Wichtigsten aus der biblischen Einleitung haben. Die biblische Geschichte des alten

und neuen Testamentes soll ihr nach ihrem Zusammenhang bekannt sein.

3) Sie soll mit einer genügenden Anzahl von Kernsprüchen und Kernliedern, wie solche namentlich bei Kranken, Sterbenden, Angefochtenen zu gebrauchen sind, gedächtnismäßig bekannt sein und die wichtigsten Gesichtspunkte über die Anwendung derselben erfaßt haben. Die trostreichsten Lieder soll sie auch selbständig zu singen im Stande sein.

4) Sie soll die heilige Liturgie, wie sie in Haupt- und Nebengottesdiensten der Kirche zur Anwendung kommt, genau kennen, und ihren Bau und Gang einfältig verstehen. Ueber das gesegnete Hören der Predigt und den Gebrauch der Schrift zu cursorischer und statarischer Lesung (Meditation, Tractat vom Sabbath und Vorsabbath) sollte sie die nötigsten Grundsätze kennen.

5) Was die allgemeine Bildung anlangt, so soll eine angehende Diakonissin geläufig und verständlich vorlesen, orthographisch sicher und für's Auge deutlich in deutscher und lateinischer Currentschrift schreiben und ihre Gedanken schlicht und klar schriftlich ausdrücken können. Die einfachen Operationen der vier Spezies in ganzen Zahlen und Decimalbrüchen, sowie die Lösung der allereinfachsten, im täglichen Leben vorkommenden Rechenaufgaben sollen ihr geläufig sein; auch die Grundsätze der Führung einer einfachen Rechnung und eines Inventars müssen ihr bekannt sein. In der Geographie sollte das Wichtigste über die Erdoberfläche, genauer die Kunde von Deutschland und dem heiligen Lande mitgeteilt und angeeignet werden.

6) Eine dem Lehrkursus entwachsende Diakonissenschülerin soll endlich Bescheid wissen über die Schriftgrundlage von der Diakonie, sowie vom jungfräulichen Leben

(Ap. Gesch. 6; Röm. 16, 1. Tim. 3 u. 5; 1. Cor. 7). Sie soll die Geschichte des Diakonissenwesens und die Barmherzigkeitsübung in der christlichen Kirche, namentlich aber die Geschichte ihres eigenen Mutterhauses und seiner Arbeitsgebiete kennen, den Inhalt des ihr erteilten ärztlichen Unterrichts gefaßt und eingeprägt, sowie die wichtigsten Gesichtspunkte über die geistliche und erziehliche Pflege von Kranken, Sterbenden, Gemütsleidenden, Angefochtenen, der Kinder, der Blöden, der Gefallenen sich angeeignet haben.

Der äußeren Ordnung, Reinlichkeit und Pünktlichkeit soll sie Meisterin sein, die Regeln und Ordnungen ihres Mutterhauses und ihrer Schwesterngenossenschaft kennen und zur freudigen Uebung bereit sein.

§ 12.

Nachdem wir ein Wort vom Ziel des Lernens gesagt haben, wollen wir auch die Frage beantworten: Wie gelernt werden soll? Da das Lernen nie, in keiner Wissenschaft, Selbstzweck sein darf, weil es sonst den Hochmut nährt, sondern immer im Dienste der Brüder und des Leibes JEsu stehen muß, so sollst du bei all deiner Lernarbeit das Ziel im Auge behalten, und auf dies Ziel hin, als auf dein Kleinod, arbeiten in dem Sinn, wie 1. Cor. 9 gesagt ist. Demütig sollst du lernen, als die es noch nicht ergriffen hat, nicht fertig ist, nicht höher von sich hält, denn sich's gebührt zu halten. Unter Gebet sollst du lernen, „denn wohl gebetet ist halb studiert“, und Gott gibt vieles auch auf diesem Gebiet, so man einfältig bittet. Gründlich endlich sollst du lernen und dich vor aller Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit hüten. Erlaube deinen Gedanken nicht, von dem Gegenstande, der dir ge=

rade vorliegt, abzuschweifen und gehe nicht weiter, als bis du wirklich gefaßt hast und dessen mächtig geworden bist, was du dir aneignen sollst. Eines, gründlich gethan, bringt mehr Segen, als vieles, oberflächlich behandelt.

Und da es für eine Diakonissenschülerin doch auch manche praktische Arbeit zu thun gibt, so merke auch gleich die Regeln hiefür:

Emsiger, stiller Fleiß soll deine Arbeit tragen, ein Fleiß, dem man es anmerkt, daß du alle deine Kräfte dem HErrn darbieten willst. Muntere Bewegung, ohne Lautheit, frisches Zugreifen, ohne Rennen und Laufen, damit sei dein Arbeiten geziert.

Neben dem Fleiß stehe die Ordnung, des Fleißes Schwester. Zeit, Raum und Gedanken sollen bei deiner Arbeit von der Ordnung durchdrungen sein. Thue alles zur rechten Zeit und kaufe die Zeit aus, thue alles am rechten Ort und würfele nichts durcheinander, denn alle deine Sachen sollst du auch im Dunkeln greifen können; thue alles wohlüberlegt, denn rechte Einteilung der Arbeit erleichtert die Ordnung und hilft die edle Zeit ersparen.

Reinlich und säuberlich sei all dein Arbeiten. Reinlich sei an dir selbst, reinlich seien die Menschen, die dir befohlen sind, reinlich alle Orte bis in die kleinsten Winkel, an denen du waltest. Gegen alle Unreinlichkeit sei dein Sinn so empfindsam, wie dein Auge gegen das Stäublein, das es thränen macht.

Durchsichtig sei deine Arbeit, d. h. thue sie nicht bloß gut und pünktlich, wenn Menschenaugen dir zuschauen. Arbeite als vor Gottes Augen. All dein Arbeiten sei so, daß jederzeit Gottes und Seiner Kinder Augen hinein- und

hindurchschauen können, ohne daß du dich schämen müßtest. Im Lichte stehe alle dein Thun.

Endlich geschehe deine Arbeit im Gehorsam. Nicht nach deinem Gutdünken, sondern nach der Anordnung derer, die dir vorstehen, arbeite und sei gehorsam bis in's Kleinste. Sollte auch etwas verkehrt sein, was dir befohlen wird, so ist doch der Gehorsam besser als Vorwitz. Das größeste Glück der Arbeit liegt im Gehorsam.

Was hältst du von einer unordentlichen, unreinlichen, unpünktlichen, ungehorsamen Diakonissin?

§ 13.

Für die Diakonissin der apostolischen Zeit deckte sich das Gemeinschaftsleben mit dem Gemeindeleben. Die Diakonissin unserer Tage hat innerhalb ihrer Genossenschaft ein besonderes Gemeinschaftsleben und muß es haben. Es gehört demnach auch zu den Aufgaben unserer Diakonissenschule, ihre Schülerinnen in die Aufgaben des Gemeinschaftslebens einzuführen und sie in den Tugenden desselben zu üben und zu stärken. Das Gemeinschaftsleben hat große Verheißung und reichen Segen. Der ewige Gott hat alle seine Gaben von Anfang an für die Gemeinschaft gegeben, der erhöhete Heiland giebt Seine Güter und Gnaden für die Gemeinschaft Seiner Kirche. Sein Amt und dessen seligmachender Dienst ist für die Gemeinde, die Gaben Seines Geistes für dieselbe da, alle Pfunde, die er Seinen Knechten und Mägden anvertraut, sollen nicht im Schweißtuch vergraben, für die isolierte Person in Eigensucht absorbiert, sondern für die Gemeinschaft nutzbar gemacht werden. (Ephes. 4, 15. 16. I. Cor. 12, 7. I. Petri 4, 10.) Das Gemeinschaftsleben ist für unser inwendiges, wie für unser

Berufsleben von großer Bedeutung; für jenes durch den Halt, den es dem einzelnen bietet, durch die Uebung der Tugenden der Liebe, die es fordert und durch das heil. Maß und die göttliche Schranke, welche in ihm gelernt wird; für das Berufsleben durch die Stärkung des Bewußtseins der Gliedschaft am und der Aufgabe für den Leib JEsu, sowie durch das reiche Maß von Mut, Aneiferung, Förderung, die es gewähren kann denen, die demütig und willig sind.

Welches sind aber die vornehmsten Tugenden für die rechte Führung des Gemeinschaftslebens?

„Ueber alles ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“ (Col. 3, 14.) Die Liebe wächst aus dem seligen Bewußtsein, daß wir Glieder an dem Leibe Christi sind. In diesem Bewußtsein gilt es sich einander zu stärken, darauf hin muß eines das andere ansehen, als teilhaftig Christi und Seines Lebens, derselben Taufe, desselben Blutes der Versöhnung, desselben Geistes, derselben Gnade sollst du deine Genossinnen betrachten. Christus will in ihnen von dir gesehen sein, Er will durch dich Brüder und Schwestern lieben. Sieh nicht an die persönliche Eigentümlichkeit, Schwachheit, Gebrechen und Sünde der anderen, das ist der Tod der Liebe. Die himmlische Gnadengabe, die euch allen gegeben wird, muß über das hinaushelfen, was das Gemeinschaftsleben schwer und trüb machen will. Die Liebe soll alle Selbstsucht überwinden, denn diese ist doch alleweg die Ursache, daß man sich nicht ineinander einleben und einander hingeben kann.

Mit der Liebe geeint soll aber die Wahrheit und Aufrichtigkeit sein. (Röm. 12, 9. II. Cor. 6, 6.

I. Petri 1, 22. II. Joh. v. 1. III. Joh. v. 1.) Es bediene Eine die andere mit Wahrheit; Schein und Phrase sei ferne von euch. Bekennet vor einander und demütigt euch gern, straft einander, nachdem ihr euch vor Gott gedemütigt habt; deckt nichts zu um eines faulen Friedens willen, sondern seid willig und habt Mut genug, einander zu dienen mit der Wahrheit, die kein Ansehen der Person leidet. Ein Christ soll des andern Erzieher und Seelsorger sein, und der Heiland hat uns angewiesen, in Liebe und Wahrheit aneinander Zucht zu üben. Eine trägt für die andere eine Verantwortung vor Gott, Eine trage der andern Last. Wehe, wer die Kainsgesinnung in sich trägt, die da spricht: „soll ich meines Bruders Hüter sein?" Aber verkehrt handelt auch, wer am Bruder hofmeistert, alles und jedes meint bereden zu müssen, ein Gesetz macht, wo die Freiheit des Evangeliums gelten darf. Nur wo wirklich Sünde vorliegt, hat die Zucht ein Recht, aber sie hat's auch nur dann, wo man des Wortes JEsu vom Splitter und Balken nicht vergessen hat. Nur wer sich selbst zuerst gerichtet hat, darf andere richten wollen. Die Buße muß der Boden sein, auf welchem das Gemeinschaftsleben in Liebe und Wahrheit gedeiht. Sie bewahrt auch zugleich vor allem manierierten Wesen, welches aus dem Hochmut stammt.

Hoffärtige Menschen können miteinander keine Gemeinschaft haben, denn Hochmut trennt und ist die Mutter alles Zwiespalts. Drum muß, wer die Gemeinschaft pflegen und bauen will, demütig und bescheiden sein. (Jac. 4, 6. I. Petri 5, 5. 6. Phil. 2, 3. Röm. 12, 10. 16.) Wie der Heiland die Seligkeit der Menschen höher schätzte, als Seine Herrlichkeit (Phil. 2, 5—8) und so ein Diener

aller wurde (Matth. 20, 27. 28), so soll ein Christ im Dienen sein höchstes Glück haben. Nicht eigene Ruhe, Behagen, Genuß, Herrlichkeit, sondern der Brüder Bedürfnis, Not und Freude, das sei der Gegenstand, an welchem der Mut des einfältigen Dienens zu bewähren ist. Und dabei achte einer den andern höher als sich selbst und beweise die geistliche Ehrerbietung allen, sowohl denen, die äußerlich höher, als denen, die unter ihm stehen. Trachtet nicht nach Ehre, Anerkennung, Stellung, sondern freuet euch der Verborgenheit. Nur so bleibt Friede in der Gemeinschaft. Liebet die Demütigungen und seid nicht beleidigt und verletzt durch einander. Haltet auch neidlos die Schranken inne, welche im Verkehr den Menschen untereinander von Gott gesetzt sind, seid bescheiden in Wort und Thun und Geberden. Greift nicht mit unzarter Hand in das Gebiet des Nächsten ein, achtet die Freiheit der andern und thut einander nicht Gewalt an. Vergeßt auch nicht, daß keine Gemeinschaft erlöster Sünder ein Paradies ist ohne Leid und Beschwernis, ohne Sünde und Trübsal. Wir müssen um unserer Sünde willen gezüchtigt und geprüft werden. Da soll ein Christ nicht irre werden an der Gemeinschaft der Heiligen, die ja ein Artikel des Glaubens ist.

Aber Geduld und Sanftmut beweise er in diesem Fall. (Jac. 5, 7. 8. Gal. 5, 22. Ephes. 4, 2. Col. 1, 11; 3, 12. I. Cor. 13, 4. I. Thess. 5, 14. I. Tim. 6, 11. II. Tim. 2, 24.) Die Geduld hat die Kraft, andere in ihrer Eigentümlichkeit, auch wenn solche uns stört und uns zuwider ist, zu tragen und gelten zu lassen. Die Geduld wartet, bis Gottes Gaben und Kräfte am Bruder Frucht bringen, und ob's auch lange währte, die Geduld wirft keinen Bruder weg, sondern trägt auch die Bösen in Hoffnung auf Gottes

Stunde. Die Geduld wird der Trübsal, der Bande, der Not der Brüder nicht müde und läßt sich durch die Geduld Gottes stärken, ob's noch so schwer würde. Und wo die Sünden und Unarten der andern direkt gegen unsere Personen gehen, da überwindet heilige Sanftmut das Böse mit Gutem. Die Sanftmut läßt sich nicht erzürnen, nicht aufregen, bleibt stille, wird um so stiller, je lauter der andere sich erregt und hat also Gewalt über den Bruder zu seinem Heil. (Matth. 5, 5.)

Das Heil unserer Gemeinschaftsgenossen stehet aber beim HErrn. Von Ihm wirst du's erbitten müssen und betend einstehen für die, die Eines Leibes Glieder sind mit dir. Ohne treue, anhaltende Fürbitte keine heilige Gemeinschaft. (Röm. 15, 30. I. Thess. 5, 25. II. Thess. 3, 1. Ephes. 6, 19. Ebr. 13, 18. II. Cor. 1, 11. Apost. 12, 5. Col. 4, 12. Phil. 1, 4. Ephes. 1, 16. II. Tim. 1, 3. Philem. V. 4. I. Tim. 2, 1. Jak. 5, 14—16.) Betet und danket für einander. Eine fasse alle, und alle Eine in's betende Herz im Glauben. Die Schülerinnen aber sollen nicht bloß für ihre Mitschülerinnen, sondern für's ganze Mutterhaus und seine Glieder, wie auch für alle Aufgaben und Werke, denen dasselbe dient, herzlich bitten. Dies hilft zum Einleben in die große Genossenschaft mehr als viel Worte und neugieriges Sichbekümmernwollen um alles Mögliche. Wer aber recht fürbitten will, der muß die Personen, deren Anliegen er dem Heilande sagen möchte, liebend in sein Herz schließen. Dann bedarf's nicht vieler Worte vor dem Herzenskündiger, ein herzliches Vater Unser, ein Psalm, ein Seufzer findet Gottes Herz. Auch sollten wir uns daran gewöhnen, so oft wir einander begegnen, für einander aufzublicken zum HErrn, dessen Augen über

uns offen stehen, damit so die Flamme unabgebrochener Fürbitte innerhalb der Gemeinschaft nicht erlösche, denn wo sie auslischt, verdirbt das Leben der Genossenschaft.

§ 14.

Neben den Tugenden des Gemeinschaftslebens wird man aber auch die wichtigsten Hindernisse desselben in's Auge fassen müssen.

Da ist vor allem die Selbstsucht zu nennen, der Gegensatz der Liebe. Es gibt Menschen, die eine wahre Kunst besitzen, alles, was innerhalb der Gemeinschaft vorkommt, auf sich selbst zu beziehen, deshalb überaus leicht gereizt und empfindlich sind und nichts vergessen können. Selbstsucht ist auch die feine Genußsucht, welche sich innerhalb christlicher Gemeinschaften mit reicherem gottesdienstlichen Leben so leicht findet. Manche christlich angeregte, im Heiligungskampf sich schwach fühlende Jungfrau hat schon den Eintritt in die Diakonissengemeinschaft gesucht, um für sich einen Halt am inwendigen Menschen zu haben. Wer wird solche Seelen zurückschrecken wollen? Aber über diesen Standpunkt hinaus sollen sie sich doch führen lassen wollen, sonst sind sie für die Gemeinschaft keine Förderung, kein Salz. Und wer gar in Zorn und inneren Mißmut gerät, wenn er um eines Dienstes im Beruf willen eine Gemeinschaftsfreude, einen geistlichen Genuß, eine gottesdienstliche Erhebung entbehren muß, der ist ungeschickt und hängt noch an sich selbst. Hingabe an andere, Ertötung der Selbstsucht ist die große Hauptaufgabe innerhalb des Gemeinschaftslebens. (Matth. 16, 24. 25.)

Ebenso sind Neid und Eifersucht für eine Gemeinschaft, was Reif und Frost für liebliche Frühlingsblüten.

Gott teilt einem jeden seine Gaben mit, nach dem Er will, und führt einen jeden nach Seiner Weisheit. Wie dürftest du den Bruder, die Schwester beneiden und die Eifersucht in dir nähren, wenn ihnen mehr gegeben ist, als dir, wenn ihre Arbeit besser gelingt, als die deine, wenn sie mehr Ehre und Liebe erfahren, als du. Sei treu und thue das deine und hüte dich vor dem Scheelsehen (Matth. 20, 15; Tit. 3, 3; I. Petri 2, 1). Neid ist fast immer die Quelle des Hasses und wer noch neidet, hat keine tiefere Erfahrung von der Gnade Gottes und führt ein Leben ohne Dank. Willst du die Versuchungen des Neides und der Eifersucht überwinden, so verleg dich auf's Danken und leb dich in Gottes freie und unverdiente Gnade ein. Die Liebe freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. (I. Cor. 13, 6.)

Eine Störerin der Gemeinschaft ist aber auch die Zunge, dies kleine Glied, das so große Dinge anrichtet, dies kleine Feuer, das einen Wald anzündet. (Jak. 3.) Man richtet übereinander, eines kritisiert das andere, man meint über des Nächsten Gesinnung und Absicht ein untrügliches Urteil zu haben, redet ex cathedra stolz, steif und höhnisch und hält sich für unfehlbar. Verleumdung, Lästerung, unbarmherziges Gericht, Afterreden und Ohrenbläserei — dies alles wirkt tötend auf die Gemeinschaft und wer weiß nicht, daß gerade weibliche Genossenschaften vor diesen Sünden sich zu hüten doppelt Ursach haben? Du liesest so gerne im Thomas a Kempis. Weißt du nicht, wie sehr der fromme Mann das Schweigen empfiehlt? Laß dies edle Büchlein nicht bloß eine Nippsache sein in deiner Zelle!

Vor einem Uebel, das die Gemeinschaft hindert, muß

aber noch besonders gewarnt werden. Das sind die speziellen Freundschaften zwischen den Diakonissen. Daß unter Vielen zwei sich besonders anziehen, ein besonderes Maß von Verständnis und Vertrauen zu einander haben, wer wollte das tadeln und verwerfen? Belegt man aber einander mit Beschlag, so daß man unfrei, von Rücksichten in der fröhlichen Arbeitskraft gelähmt wird, verkehrt man mit einander so ausschließlich, daß andere gestoßen, gefernet, als lästig empfunden werden, so ist man auf einer gefährlichen Bahn, die immer und überall ihr Mißliches, in einer Diakonissengemeinschaft aber ganz besonders ihr Uebles hat. Große Seelennot entspringt oft aus solchen Freundschaften, viel Fleischliches mischt sich unter, und die edle Freiheit geht verloren, in deren Kraft allein man ersprießlich dienen kann. Man sei auch nicht zu zärtlich miteinander; Eine komme der andern vielmehr mit Ehrerbietung zuvor, so ist's Christo angenehm und Seiner Kinder würdig. (Röm. 12, 10.)

§ 15.

Die Gemeinschaft und ihr Leben stellt sich nun dar, hat den Herd ihrer Bewegung und Ruhe in dem Gottesdienst, im Cultus. Zumal aber eine Gemeinschaft, welche zu barmherzigem Dienst zusammengeschlossen ist. Ohne gottesdienstliches Leben gibt's keinen Dienst der Barmherzigkeit, und wenn christliche Barmherzigkeit um JEsu willen Liebe übt, so muß das Leben mit Christo in Gott gestärkt werden, wenn der Dienst gelingen soll. Es ist die Folge eines tiefempfundenen Bedürfnisses, daß wohl in den meisten Diakonissenmutterhäusern ein reicheres gottesdienstliches Leben sich herausgebildet hat, als es in den Gemeinden

hin und her vorhanden sein kann. Das Herz unseres Anstaltskomplexes ist unsere Kapelle mit ihren heiligen Feiern. Hier ist die Quelle unserer Kraft, von hier geht das Licht aus, welches Trost und Freude, Weisheit und innerliche Ordnung schafft bei denen, die guten Willens und betenden Herzens sind. Daß wir darum bei unsern Gottesdiensten, den sonn- und wochentäglichen, einen besonderen Nachdruck auf die liturgische Feier legen und der Predigt nicht die Alleinherrschaft zugestehen, versteht sich von selbst, denn: „mein Haus ist ein Bethaus“, spricht der HErr, und Sein Apostel sagt: „ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind, durch JEsum Christum!“

Für deine Teilnahme an den gottesdienstlichen Feiern merke dir nun folgende Regeln:

1. Dein äußerliches Benehmen beim Kommen und Gehen und Weilen im Gotteshause gebe Zeugnis von einem tiefen Gottesbewußtsein in dir, von der lebendigen Empfindung seiner Nähe, sowie von dem Eindruck, den die Majestät der Kirche auf ihre aufrichtigen Kinder macht. Von Ehrerbietung, Andacht, Einfalt sei dein Benehmen regiert.

2. Halte fest, daß es sich beim Gottesdienst nicht um Gefühle, Stimmungen, Worte handelt, sondern um ein Handeln zwischen Gott und dem Menschen, um Willenshingabe, Opfer. Der sonntägliche Hauptgottesdienst mit seiner heiligen Sakramentsfeier ist ein Drama im höchsten Sinne des Wortes, „da Gott und Menschen miteinander einem seligen Ziele entgegenringen.“ Laß es dir also ein Anliegen sein, den Gang und Sinn der heiligen Feier ver-

stehen zu lernen, und übe dich, deine Andacht in die Andacht der Kirche hineinzulegen. Verfolge nicht eigene Gedanken, laß dich nicht von eigenen Stimmungen beherrschen, sondern feiere mit der Kirche. Beuge dich, wenn sie Confiteor spricht; frohlocke, wenn sie Gloria singt; bete ihre Bitten mit, wenn die Collekte gesprochen wird. Hänge nicht der Trauer nach, wenn die heilige Feier im Stadium der Freude steht, horch nicht auf des thörichten Herzens Gedanken, wenn Gottes Wort erschallt und von dir ein volles Gehör fordert. Solch heilsame Zucht bringt selige Früchte.

3. Das Gleichnis vom Säemann zeigt dir, wie viel auf ein wohl bereitetes Herz ankommt. Der Segen der gottesdienstlichen Feier hängt zum großen Teil von einer rechten Vor- und Nachbereitung ab. Eine ganz kurze Stille vor dem Gang zum Hause Gottes, in der du deiner Seele ein Aufwärts zurufst, eine energische Bewegung des Glaubens und der Liebe machst, dein Herz stille werden lässest und die Hindernisse der Andacht weglegst — und ebenso eine ganz kurze Stille nach dem Gottesdienst, erfüllt mit Dank und Lob und dem Bestreben, sei's auch nur Einen Gottesgedanken aus der heiligen Feier deiner Seele tief einzuprägen und festzufassen — das sollte dir ein ernstliches Bemühen sein. Wie viel Segen könntest du auf diese Weise haben!

4. Gewöhne dich auch daran, außer dem Gesangbuch deine Bibel im Gottesdienst zu führen. Bei der Predigt das Auge im Text zu haben ist lieblich und segensreich, wehrt mancher Trägheit, gibt den Genuß und die Freude geistiger Mitarbeit und steigert die Fähigkeit, das verkündigte Gotteswort aufzunehmen.

5. Endlich gedenke daran, daß der Gottesdienst in

herrlichster Weise die Gliedschaft am Leibe Christi darstellt. Ephes. 4. Das Bewußtsein, einer Gemeinde erlöster und begnadigter Sünder anzugehören, gehört zu den hohen Freuden der Kinder Gottes auf Erden. Darum, wenn du zum Heiligtum gehest, so wecke dies Bewußtsein in dir und umfasse in herzlicher Liebe alle, die mit dir feiern und bitte für sie Alle um denselben Segen, den du begehrst, und bewahre dein Herz vor der Abgeschlossenheit der Hoffart, die dir überall übel, aber am greulichsten in der Versammlung der Gläubigen ansteht.

§ 16.

Neben der gemeinsamen gottesdienstlichen Feier, mit ihr in innigster Verbindung, steht die Feier der einzelnen Seele in der Einsamkeit des Kämmerleins. Matth. 6, 6. Wie im Christenleben überhaupt, so gehört auch im Gebetsleben des Christen die Abwechselung zwischen Gemeinschaft und Einsamkeit zur Gesundheit des geistlichen Daseins. Vorab eine Diakonissin soll sich willig finden lassen, in die Uebung des regelmäßigen, geordneten Gebets in der Einsamkeit einzutreten. Wir können selbstverständlich die altkirchlichen Horen und ihre Uebung nicht wieder aufleben lassen wollen, das würde schon das Mistrauen so vieler Diakonissen gegen die Schranken heiligen Gehorsams, noch mehr aber der Umstand verbieten, daß unser Diakonissentum so arg viel zu „thun und zu wirken“ hat, ob zum Heil der Seelen und des Reiches Gottes? mag unentschieden bleiben. Aber unser Vater Löhe schreibt doch aus heiliger Erfahrung in seinem Buch vom „evangelischen Geistlichen“ I. p. 123: „Hätten wir nur ein evangelisches Buch, welches in seiner Weise so vortrefflich wäre, wie das

römische Brevier in seiner Weise wirklich ist, so würde einem großen Mangel abgeholfen und eine reiche Segensquelle geöffnet sein.“ So viel jedoch sollte für unsere Schwestern und die es werden wollen, feststehen, daß die Gebetsfeier am Morgen und am Abend, sowie eine tägliche stille halbe Stunde in aller Treue einzuhalten seien. Ueber die Uebung der Meditation ist im Anhang dieses Büchleins ein kurzer Unterricht gegeben; wir empfehlen daneben auch den von Löhe wieder herausgegebenen Tractat: „Sabbath und Vorsabbath“ und machen hier nur noch auf etliche wichtige Gegenstände des Gebets aufmerksam, die ganz gewiß ohne Schaden für das inwendige Leben nicht unberücksichtigt gelassen werden dürfen.

1. Einmal täglich sollte eine fromme Diakonissin, die vom Geheimnis eines gottverlobten Lebens etwas kennt, sich feierlich dem Bräutigam ihrer Seele übergeben, Leib und Seele, Herz und Wille, ihr Glauben und Lieben, ihr Hoffen und Wünschen, ihre Arbeit und Beruf in Seine Hände, in Sein Herz legen, sonderlich in der Frühe des Morgens.

2. Einmal des Tags, sonderlich am Abend, solltest du dich vor Gottes Auge einer demütigen Selbstprüfung unterziehen. Ps. 139, 23, 24. Wer das nicht thut, der kann viel Sünde mit sich schleppen, ohne es zu merken. Da aber ein jeder Stand auch seine besonderen Pflichten hat, so wäre es dir gewiß heilsam, wenn du dir eine Diakonissenprüfungstafel aufsetzest und darnach zuweilen dein Herz und deinen Wandel durchforschest.

3. Einmal am Tage, am besten im Lauf des Vormittags, sollte eine Diakonissin ein feierliches Lob- und Dankopfer Gott darbringen für seine Wohlthaten und

Gnaden in leiblichen und geistlichen Dingen, wie der Inhalt der 3. Artikel unseres Glaubens es an die Hand gibt. Unter dem Lobe Israels will der HErr wohnen, und wo das Lobopfer fehlt, kehrt Schlaffheit und Traurigkeit ein.

4. Einmal am Tage — die Todesstunde JEsu, 3 Uhr nachmittags, eignet sich ganz besonders dazu — solltest du deines Todesstündleins gedenken, das unaufhaltsam kommt, und dich auf ein seliges Sterben bereiten. Das gibt dem Leben einen wunderbaren Halt und eröffnet eine Quelle heilig ernster Freude. Memento mori!

5. Auch ist anzuraten, öfters eine betende Uebung des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung vor dem Angesicht JEsu vorzunehmen, auch des Hasses gegen die Sünde, besonders die Schoßsünden, sowie der Liebe zum Guten und der Ausübung der Tugenden Christi.

Endlich sei dir auch für deine Einsamkeit vor Gott die erbauliche Lesung anempfohlen. Wir meinen hier nicht die Lesung des göttlichen Wortes, die natürlich die erste Stelle einnimmt, auch nicht diejenige sogenannter christlicher Erzählungen und Novellen, die, teils in deutschen Originalen, teils in Uebersetzungen englischer Autoren, wie eine Sintflut die christliche Welt zur Verweichlichung und Mehrung ihrer Genußsucht überströmen, sondern die Lesung unserer alten Asketen, deren Schriften, voll Innigkeit, Weisheit und Kraft, wirkliche Nahrung bieten. Augustins Bekenntnisse und kleinere erbauliche Schriften, Thomas von Kempen, Tauler, Luther, Arndt, Scriver, Nicolai, Meyfart u. a. seien dir besonders empfohlen. Lies aber nie viel auf einmal, sondern weniges mit innerer Arbeit und gib deinen Willen her zur Uebung des Gehorsams.

§ 17.

Neben der Zucht des gottesdienstlichen und des Gebetslebens könnte man auch sonst noch von der Zucht reden, die wir uns selbst angedeihen lassen sollen. Es ließe sich da vieles sagen, es mag aber genügen für unsern Zweck, folgende nicht unwichtige Punkte zu berühren.

1. Sollst du ein Tagebuch führen? Es gab Zeiten, da die Pädagogen von dieser Einrichtung sehr hoch hielten und in Tagebüchern niedergelegte Selbstbetrachtungen zur Gesundheit des geistigen Lebens nötig erachteten. Wer aber regelmäßig über sich selbst schreibt, die eigenen Empfindungen zu Papier bringt, gerät in die Gefahr der Selbstbespiegelung, der Unwahrheit und Eitelkeit. Erzieher, welche die Führung von Tagebüchern von ihren Zöglingen verlangen, beginnen gefährliches, täuschen sich und die Jugend. Willst du indessen ein Tagebuch führen, um zum Zwecke der Beichte und des Lob- und Dankopfers deinem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, so mag's seinen Segen haben. Dann schreibe aber kurz und wahr, was du erlebt, und vermeide lange Betrachtungen.

2. Wache auch über deine Korrespondenz. — Briefe sind Ersatz für mangelnden mündlichen Austausch. Die hl. Apostel haben auf Antrieb des hl. Geistes Briefe geschrieben an die Gemeinden hin und her, und reiche Fülle göttlicher Wahrheit, Offenbarung und Trostes ist uns auf diesem Wege zugekommen. Briefe waren je und je zwischen Hirten und Herden, zwischen Christen untereinander ein Mittel der Erbauung, eine Quelle reicher Freuden. Die Korrespondenz innerhalb einer Diakonissengemeinschaft, zumal einer großen, deren Glieder an vielen Orten zerstreut

in Arbeit stehen, ist ein schätzenswertes Mittel, die Gemeinschaft lebendig zu erhalten, wenn sie nur recht gehandhabt wird. Dazu gehört, daß man das Maß nicht überschreite und die Liebe nicht nach der Fülle der Briefe taxiere. Und wie du deine Zunge im Verkehr im Zaume halten sollst, so auch deine Feder. Tränke sie mit dem Geiste der Wahrheit, der Einfalt, der Bescheidenheit, der Liebe. Was du schreibst, sei wahr. Mache keine bloßen Worte und gefalle dir nicht in Phrasen und frommen Redensarten. Krame keine Neuigkeiten aus in deinen Briefen und sei nicht darauf aus, solche als Gegengabe zu empfangen. Was zur Erbauung dient, das erzähle schlicht und einfältig, verherrliche dich aber selbst nicht. Habe Salz bei dir und klage nicht in Briefen. Verklage deine Mitschwestern nicht und schreib dir im Geiste über jeden frischen Briefbogen das heilige achte Gebot und hüte dich insonderheit, daß deine Briefe nicht eine Brücke werden, auf der du die Schwachheiten und Sünden deiner Genossenschaft hinaus in die Welt bringst. An dem Plätzlein, wo du deine Briefe schreibst, solltest du ein kleines Kruzifix stehen haben, damit du an die Zucht der Wahrheit und Liebe erinnert werdest, in der du deine Korrespondenz führen mußt.

3. Da du nur in dem Maße wahrhaftig lebst, Gotte lebst, in welchem du dir selber stirbst, so vergiß nicht, dich täglich in diesem seligen Sterben zu üben und zwar sei dir besonders empfohlen: 1) die Uebung im Gehorsam vor Gott und Menschen, in welcher du durch den Glauben an den gehorsamen Heiland eine gewisse Fertigkeit und Freiheit dir erringen mußt. „Ihr sollt einen Gehorsam üben,“ sagt Löhe, „der die Gebietenden beschämt. So muß euer Gehorsam strahlen, daß man's für die größte Ehre und

Verantwortung hält, euch zu leiten"; 2) die Uebung in der Demütigung vor Gott und Menschen, damit dir das Geringewerden, das Zurückstehen, das Verachtetwerden eine Freude sei je mehr und mehr; 3) die Uebung der Bedürfnislosigkeit für Geist und Leib, damit aller Ueberfluß, alle Genußsucht, alle Weichlichkeit von dir täglich fröhlicher überwunden werde.

4. Die edelste und heilsamste Zucht deiner selbst liegt aber in der fleißigen Uebung der Beichte, versteht sich: der Privatbeichte, welche nach der Lehre unserer Kirche nicht abkommen soll und welcher sich gehorsame Kinder der Kirche willig bedienen als einer Schule der Wahrheit, der Demut und des Glaubens. Löhe sagt: „Das gegenwärtige Geschlecht der Menschen ist deshalb so frech geworden, weil es nicht mehr beichtet"; und: „wer wohl gezogen ist in der Schule der Beichte, der bekennt leicht. Wo das nicht ist, da ist das Leben, das inwendige, krank."

§ 18.

Der Uebergang aus der Probezeit in das definitive Diakonissenleben wird durch die Einsegnung vermittelt, über deren Bedeutung deshalb eine unwidersprechlich klare Erklärung nicht eigentlich gegeben werden kann, weil der Diakonissenberuf, wie die Sachen liegen, noch nicht in den kirchlichen Organismus eingegliedert ist. Es wird dies auch in der gegenwärtigen landeskirchlichen Gestaltung unserer Kirche gar nicht möglich sein. Daß aber die auf privatchristlicher freiwilliger Thätigkeit beruhende Diakonissenarbeit, vielleicht gerade um dieser ihrer Gestalt willen, von Gott bisher reichlich gesegnet gewesen ist, ist unwidersprechlich. Eine Vorstufe aber nur ist diese Gestalt immerhin,

und wir harren der Stunde, da Gott unserer Kirche eine solche Gestalt geben wird, bei welcher der Diakonissenberuf in die Reihe der heiligen Aemter wieder eintreten kann, wie ehedem. Bis dahin sind unsere Diakonissen, auch die eingesegneten, nichts anderes als das Haus Stephana, welches sich selbst verordnet hatte zum Dienst der Heiligen. Demnach darf auch unsere Diakonissen-Einsegnung nimmermehr als förmliche Ordination zum Amt der Armenpflege angesehen werden. Sie bleibt uns indes gleichwohl in hoher Würde, und sich auf dieselbe mit allem Ernste zu bereiten, bleibt die heilige Pflicht derer, die in freiwilliger Liebe sich zum Dienst der Barmherzigkeit hingeben wollen.

Nach der Sitte unseres Hauses zerfällt die ganze Feier in zwei Teile: in die Aussegnung und in die Einsegnung. Die erstere ist Sache der Oberin und der Schwestern, welche unter Auflegung ihrer Hände die Einzusegnende feierlich aus der Probezeit entlassen und damit deren Reife zum Eintritt in den Schwesternchor bezeugen. Die Einsegnung ist Sache des Seelsorgers und vollzieht sich durch das unter Handauflegung gesprochene Weihegebet. Das ist ein Gebet im Namen JEsu und somit ein erhörliches Gebet und vermittelt denjenigen, die sich in Lauterkeit des Glaubens hingeben, Kraft und Segen zu dem feierlich übernommenen Dienste.

So bescheiden wir übrigens von der Bedeutung der Einsegnung geredet haben, so ist doch andrerseits diese Bedeutung groß genug, um einer Diakonissin alle Leichtfertigkeit in Bezug auf ihren Dienst zu nehmen. Mit einem Berufe, den man vor Gottes Angesicht übernommen hat, zu welchem Kräfte und Segen einem von Oben mitgeteilt sind, darf man, ohne zu sündigen, nicht nach Laune und

Willkür verfahren. Die Einsegnung verpflichtet mindestens zu der innern Treue, die den Beruf, der aus Gottes Händen empfangen ist, nur dann niederlegt, wenn Gottes klarer Wink ein anderes zeigt.

§ 19.

Es ist in allen Diakonissen-Mutterhäusern Sitte geworden, daß die Schwestern in einer besonderen Tracht einhergehen. Das Berufskleid gibt der Trägerin desselben einen gewissen Halt und ist ihr ein Schutz gegen die Welt hin. Eine Mahnung, der Würde des Berufs eingedenk zu bleiben, ist das Gewand immerhin, und somit eine ständige Erinnerung, in der äußern Haltung sich von den Kindern dieser Welt zu unterscheiden. Die Haltung sei nicht hypergeistlich, nicht fromm manieriert, aber bescheiden, einfältig, edel, ein Ausdruck heiliger Sammlung und frommer Eingezogenheit.

Und wenn ein Christ alles heiligen soll durch Gottes Wort und Gebet, warum sollte eine Diakonissin die Anlegung ihres Berufskleides nicht in heiliger Weise vollziehen dürfen? Zu diesem Zweck erbieten sich frommen Schwestern folgende Gebetlein zum Gebrauch in tiefster Stille.

1. Bei Anlegung des Kleides:

V. Unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid: Wer aber überwindet, soll mit weißen Kleidern angethan werden. Halleluja!

Kollekte: O HErr, der Du mich in meiner Taufe mit den Kleidern des Heils angezogen und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet hast: gib mir, indem ich das Kleid meines Berufes anlege, eine große

Freudigkeit, Dir zu Ehren einherzugehen in Zucht und guten Werken. Bewahre mich vor aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und ziehe mir selbst an die Waffen des Lichts, zum Lobe Deines Christus, dem Ehre und Preis sei samt dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen.

2. Bei Anlegung der Schürze:

V: Wer Mir dienen will, der folge Mir nach:
Und wo Ich bin, da soll Mein Diener auch sein. Halleluja!

Kollekte: O HErr JEsu, der du Dich gegürtet hast, den Deinen die Füße zu waschen in demütiger Liebe: gib auch mir, daß ich mich schürze mit Demut und Liebe und in unverdrossenem Dienst mich Dir opfere zum Preise Deines großen Namens, der du mit dem Vater und heiligen Geiste Ein wahrer Gott gelobet bist in Ewigkeit. Amen.

3. Beim Anlegen der Haube:

V: Du HErr segnest die Gerechten:
Und krönest sie mit Gnade, wie mit einem Schilde. Halleluja!

Kollekte: Allmächtiger Gott, der du deinen eingeborenen Sohn mit Dornen hast krönen lassen: laß mich, von allem Hochmut frei, mit bescheidener Würde und lauterem Sinn einhergehen, auf daß die heiligen Engel nicht verschmähen, auf allen meinen Wegen um mich zu sein. Durch JEsum Christum, unsern HErrn. Amen.

4. Beim Anlegen des Schleiers:

V: Im Glauben will ich mich mit Dir verloben: Und Du wirst den HErrn erkennen.

Kollekte: O HErr JEsu, Du Freund meiner Seele, verbirg mich in Dich, und laß mich Freude haben an Deiner Liebe. Ich bin Dein und Du bist mein, und Leib und Seel und Geist soll Dein Opfer werden. O JEsu, umfahe mich mit Deiner Liebe, ich will Dich nicht lassen in Ewigkeit. Amen.

§ 19.

Wir begleiten nun die Diakonissin in ihren Beruf und stellen uns die Haupterfordernisse vor Augen, die sie in demselben erfüllen muß. Wie ein Christ immer im Werden ist, so auch eine Diakonissin. „Nicht daß ich's schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin." Phil. 3, 12. Diese Gesinnung darf in der tüchtigsten Schwester nicht ersterben. Wer fertig ist, ist nicht nach dem Sinne Christi.

Die Berufsarten, in welchen die Diakonissen arbeiten können, sind aber sehr mannigfaltiger Art. Es gibt eine Gemeindediakonie an Armen und Kranken, Dienst im Krankenhäusern, Spitälern, Pfründen, in Anstalten für Blöde und Epileptische, Taubstumme und Blinde, Irre und Gemütsleidende, Dienst an Verirrten, Verwahrlosten, Gefangenen, Waisen, Dienst an Kindern in Krippen, Rettungshäusern, Schulen. Des Elends ist mancherlei: so muß auch die Liebe in allerlei Diensten einhergehen, zur Handreichung am Leibe Christi.

§ 20.

Die Krippenanstalten, im Gegensatz zu den Findelhäusern, wollen einem sozialen Notstande unserer Tage in der Liebe Christi dienen. Kranken, zu schwerer Arbeit gezwungenen Müttern, sollen die Neugebornen aus der Sorge genommen, sie sollen den schädlichen Einflüssen für Leib und Seele entzogen werden. Vorzugsweise sollen die Krippen ehelichen Kindern geöffnet sein, wenn möglich nur Tagekinder beherbergt und denselben zu ihrer Erhaltung und Gedeihen christliche Sorgfalt und Treue zugewendet werden.

Von einer Krippenschwester erwartet man vor allem ein reiches Maß natürlicher Liebe zu Kindern, die geheiligt wird durch den Geist Christi. Wer keine Liebe zu den Kleinen hat, taugt nicht zum Dienst in der Krippe. (Ob nicht Liebe zu Kindern jeder Jungfrau Teil sein müßte?) Kinder sind um ihrer selbst willen noch mehr aber um ihrer Taufe willen, in der sie Christum angezogen haben, liebenswert. Lerne die Kleinen im Licht der Taufe anschauen, so wirst du ihnen recht dienen können.

Mit der Liebe hängt die herzliche, unüberwindliche Freundlichkeit zusammen, die als Haupterfordernis zur gedeihlichen Pflege der Kindlein gelten muß, in deren Leiber man die Seelen pflegen, d. h. an das Licht gewöhnen muß, das Christus ist. Dies freundliche Licht, die durch das Einwohnen Christi geheiligte natürliche Freundlichkeit, soll die Kleinen anleuchten. Den Spruch: „laß leuchten Dein Antlitz, so genesen wir", müssen die Kleinen am Angesicht ihrer Pflegerinnen zu erfahren anfangen. Ein Mensch, der in einem dumpfen, dunklen Orte aufwächst, verkrüppelt; eine Menschenseele, die ihre ersten Eindrücke von trüben,

mürrischen, freudlosen Angesichtern empfängt, leidet Schaden. Zum Trübsinn angelegte, zur Schwermut neigende Jungfrauen haben's hart im Diakanissenberuf, taugen aber gar nicht unter die Schäflein Christi. Darum erbitte dir, so du bei den Kleinen dienest, ein reiches Maß der Freude im Herzen und der Salbung im Angesicht.

Je mehr es in einer Krippe lebhaft zugeht durch das Schreien und Spielen der Kindlein, um so stiller und ruhiger muß die Diakonissin sein. Wir meinen die innere Stille und Ruhe einer friedvollen, leidenschaftslosen Seele, die eine so wunderbare Macht über andere Seelen verleiht. Wer selbst unruhig, zappelig, ungeduldig ist, kann mit dem besten Willen ein ruheloses, schreiendes Kind nicht stille machen. Die Stille aber erzeugt Stille.

Nach der Wahrheit, daß man in andern keine Tugenden pflanzen kann, die man nicht selber hat, wird man von einer Krippenschwester erwarten müssen, daß sie den Geist des Gehorsams habe und frei sei von Eigensinn. Denn von den Kleinen kann Gehorsam nicht erwarten, wer selbst nicht gehorsam ist; wer aber den eigenen Willen brechen und freudig unterordnen gelernt hat, der wird auch Gehorsam pflanzen können. Und da die Uebung zum Gehorsam bei den Kleinsten zunächst eine Sache der Gewöhnung ist, so bedarf es zur Erziehung im Gehorsam einer großen Pünktkichkeit und Regelmäßigkeit in der Gewöhnung, namentlich beim Essen und Trinken und in Sachen der Reinlichkeit. Viel Ungehorsam und Eigensinn der Kleinen kann vermieden werden, wenn die Pflegerin den Takt, das feine Gefühl, die lebendige Umsicht besitzt, Versuchungen und Anstöße zur Unart aus dem Wege zu räumen. Behütung ist in aller Erziehung ein Hauptstück.

Zum Gehorsam geselle sich die Wahrhaftigkeit. Wer die Kleinen zu beiden Tugenden gewöhnen kann, hat den besten Grund für alle erziehliche Thätigkeit in den späteren Jahren gelegt. Zur Wahrheit kann aber Kinder nicht gewöhnen, wer selbst nicht wahrhaftig ist, und eine ernste Zucht und heilige Wachsamkeit in diesem Stück ist einer Krippenschwester dringend anzuempfehlen. Nichts schleicht sich leichter in die Menschenseelen ein, als die Unwahrhaftigkeit in ihren tausendfachen, oft sehr feinen Gestalten. Die Einfalt der Kindesseele ist tief empfänglich für Wahrheit und Realität. Traktierst du die Kleinen mit Phrasen, Verstellungen, Schein und Lüge, so fügst du ihnen tötlichen Schaden zu, welchen du vor dem zu verantworten haben wirst, der selbst die Wahrheit ist und Amen heißt.

Zur geistlichen Pflege der Säuglinge und Krippenkinder gehört vor allem das Gebet für sie und über ihnen. Auf diesen Dienst der Liebe am Leibe JEsu haben die Kleinen, die noch nicht selbst wörtlich beten können, doppelten Anspruch. Du kannst nicht täglich, namentlich, wenn viele Kinder in deiner Pflege sind, für jedes Einzelne eingehend Fürbitte thun. Fasse sie zumal vor Gott dem Heiland ins liebreiche und fürsorgende Herz hinein und befiehl sie ihm insgemein. Bete auch fleißig für sie das heilige Vaterunser, das Gebet der Kindschaft. Bedürfen einzelne Kinder besonderer Fürbitten, so wirst du nicht versäumen, solche einfältig und schlicht vor Gott zu bringen. Sehr nötig ist auch das Gebet über den Kleinen, den wachenden und schlafenden. Nur muß dann, namentlich über wachenden Kindlein, das Beten kurz sein, aber voll Glauben, am besten in einem Spruch aus Gottes Wort und einem kräftigen Liedervers bestehend. Ein lieblich Bild

ist's: schlafende Kindlein von unsichtbaren Engeln bewacht, und die Pflegerin über ihnen betend. Dies versäume keinen Abend. Zeichne auch die Kleinen am Morgen und Abend mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes an ihren Stirnen, wie fromme Mütter pflegen.

Zum Beten über den Kleinen eignen sich folgende Sprüche aus Gottes Wort, welche du dem Gedächtnis einprägen mußt, um sie zum Gebrauch bereit zu haben:

Psalm 3, 6; 4, 9; 8, 3; 16, 5. 6; 23, 1; 25, 20. 21; 28, 9; 33, 22; 34, 8; 36, 11; 63, 8; 67, 2; 86, 5; 91, 1. 2. 4. 11. 12; 103, 17. 18; 118, 28; 119, 73; 121, 4; 145, 3. 20. — Jesaja: 49, 15. 16; 54, 10; — Matth. 11, 25; 18, 10. 11; — Marci 10, 14—16; — Luk. 12, 32; — Joh. 3, 16; 10, 12. 27. 28. 29; 14, 6; 17, 3; — 2. Corinth. 13, 13; Gal. 3, 26, 27; 1. Joh. 1, 7; 3, 1; 4, 19. —

§ 21.

Kranke Kinder sind ein besonderes Augenmerk Gottes. So wird auch der Dienst der Diakonissen an kranken Kindern, sei es in Familien, sei es im Kinderhospital, ein besonders gesegneter sein. „Des Schwachen zu warten" ist ein eigentümliches Heilandswerk, eine Ehre dessen, der seines Leibes Heiland ist. So wird ein Dienst an den kranken Kleinen, die Seines Leibes Glieder sind, denen eine besondere Freude sein, die in den Fußtapfen JEsu einhergehen wollen.

Manche Erfahrung von den Zusammenhängen der Sünde und Krankheit, von der verborgenen Weisheit der Regierung Gottes und von der Pflege, die Christus seinem Leibe zuwendet, wird machen können, wer mit kranken

Kindern umgeht und dabei etwas erkannt hat von dem Mysterium des Leibes Christi und seiner Glieder.

Je zarter das Glied unsers Leibes ist, welches leidet, desto sorgfältiger ist unsere Pflege für dasselbe. Kranke Kinder, die zarten Glieder am Leibe JEsu, erheischen besondere Barmherzigkeit und ein großes Maß zarter Liebe, die auf das kleinste achtet; für welche nichts gering und unbedeutend ist. Und geht diese zarte Liebe im Gewand der Freundlichkeit einher, wird sie doppelt wohl thun den Kleinen, auf welche ein freundlich Wesen ohnehin schon wie eine erquickende Arznei wirkt. Erfordert der erziehliche Umgang mit gesunden Kindern schon ein reiches Maß von Geduld, so noch vielmehr die Pflege kranker Kinder. Solche haben keine Gewalt über sich, wie Erwachsene sie haben können, lassen sich von Schmerz und Schwachheit überwältigen, können nicht immer durch Zureden beruhigt, durch Worte zur Selbstbeherrschung gebracht werden. Da hilft nur die Kunst, die den Langmütigen geschenkt wird: zu seufzen und aufzublicken zu JEsu, dem Helfer und Heiland. Diese Kunst erbitte dir und stärke sie dir durch Uebung. — Erbitte dir aber auch von Gott ein herzliches Verständnis für Kinderseelen. Man kann aus Misverstand, und weil man keinen Einblick in Kinderseelen hat, denselben unheilbar wehethun, sie verschlossen, bitter machen und ihnen auf zeitlebens großen Schaden bringen. Werde selber immer kindlicher in Christo, hab ein offenes Auge für das, was unter den kranken Kleinen vorgeht, gib dich ihnen immer treuer hin und häng nicht an dir selbst — so wirst du die Kinderseelen immer besser verstehen und ihnen heilsamer dienen lernen. Es gilt, bei kranken Kindern mög-

lichst alle Extreme zu vermeiden. Maß in allen Dingen wirkt ja ohnedies auf alle Menschen wie Heilkraft. Kranken Kindern thut allzustramme, vorab harte Zucht nicht gut. Sie stehen ja so schon durch ihre Krankheit unter der Zucht der väterlichen Hand Gottes, und manches Verkehrte, welches in kranken Tagen zum Vorschein kommt, verschwindet nachher von selbst wieder. Aber auch die Unterlassung aller Zucht ist bei kranken Kindern eine Thorheit, die sich oft empfindlich straft. Eigensinn, Eigenwille, Krittel wachsen zuweilen in Krankheitstagen, sonderlich in der Rekonvalescenz, riesengroß. Dagegen muß eine rechte Pflegerin, der das Wohl der Kinder am Herzen liegt, ernstlich ankämpfen. Der Eigenwille ist immer wert, zerbrochen zu werden, in gesunden wie in kranken Tagen. Nur ist die Art der Zucht in der Krankheit eine andere, als in gesunden Tagen. Rücksicht gebührt dabei der Krankheit und ihren Einflüssen auf Leib und Seele; Wegräumen der Versuchung, unvermerkte Bewahrung vor Unart, Eintreten mit dem eigenen Willen für den schwachen oder verkehrten Willen des Kindes — darin liegt die Aufgabe. Zarte Behandlung und doch fester Wille und feste Hand, das ist Wohlthat für die Kleinen. Und nur ja den ersten Versuchen des eigenwilligen Kindes widerstehen! Auch hier bricht Vorrede Nachrede. — Was endlich die leibliche Pflege der kranken Kinder betrifft, so ist eben besondere Pünklichkeit, Sorgfalt im kleinsten, Treue in allem zu fordern, denn bei den Kleinen ist es ganz besonders wahr, daß Pflege mehr thut als Medikamente. Hüte dich aber ernstlich vor allem Experimentieren auf eigene Hand an den Kindern. Befolge treulich die Anordnung des Arztes. Verantwortlich bist du nur für die Pflege.

In dieser suche immer mehr Erfahrung zu sammeln und übe, was erprobt ist, mit betender Treue.

§ 22.

Hier folgen dann endlich noch etliche Gebetsseufzer, welche man bei kranken Kindern gebrauchen kann, über ihnen, für sie, mit ihnen zu beten:

Aus der heiligen Schrift:

Psalm 13, 6; 22, 12; 23, 1. 4; 27, 1; 27, 10; 31, 6; 50, 15; 63, 7; 91, 11; 103, 8. 13; 118, 18; 130, 1. 2; 139, 2. 3; Sprüche 3, 11. 12; Jesaja 41, 10; 53, 5. 10; Klagl. 3, 22. 26; Matth. 10, 29—31; 11, 28. 29; Joh. 10, 27. 28; 11, 25. 26; 17, 24; Röm. 14, 8; Ephes. 3, 15; Phil. 1, 21. 23; 2. Tim. 2, 8; Offb. 3, 19.

Andere Gebetsseufzer über und für Kinder zu beten:

HErr hilf mir! — Ach JEsu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! — HErr, hab Geduld mit mir! — O mein Vater, errette dein Kind! — HErr, erlöse mich von allem Jammer! — Gedenke, HErr, des Bundes, in der Taufe gemacht! — O Lamm Gottes, heile mich durch dein Blut und Wunden! — HErr, schleuß mich in die Wunden dein, du bist allein der einzig Trost und Helfer mein! — HErr, laß mich nicht entfallen von des rechten Glaubens Trost! — HErr, laß deinen Diener in Frieden fahren! — HErr JEsu, komm behende, gib mir ein selig Ende, nimm meine Seel in deine Hände!

Lieder und Liederverse, bei kranken und sterbenden Kindern zu gebrauchen:

HErr JEsu Christ, dein teures Blut ist meiner Seelen höchstes Gut 2c. — Hilf Helfer, hilf in Angst und Not. — Auf meinen lieben Gott. — Christus der ist mein Leben. — Ich war ein kleines Kindelein. — O JEsu, Gottes Lämmelein. — HErr JEsu Christ, in deine Händ.

Einzelne Verse:

Und ob es währt bis in die Nacht. — Gedenk, o HErr, der schweren Zeit, darin der Leib gefangen leit. Die Seele, die hast du erlöst, der gib HErr JEsu, deinen Trost. — Reiche deinem schwachen Kinde. — Gott ist mein Trost und Zuversicht, mein Hoffnung und mein Leben. — JEsu, treues Bruderherze, du bist's Haupt, ich bin dein Glied; ach mein Schmerz ist ja dein Schmerze; leid ich, leidst du selber mit. — JEsu, Heiland, heile mich, meine Hoffnung hofft auf dich. Du wirst ja an meinem Leide, bester Freund, nicht haben Freude. — Stärk mich mit deinem Freudengeist. — Mach End, o HErr, mach Ende. — Gesegn' euch Gott, ihr Meinen. — So fahr ich hin zu JEsu Christ, mein Arm thu ich ausstrecken. — JEsu, mein HErr und Gott allein. — Ach Gott, wie manches Herzeleid.

§ 23.

Vom Kinderspital gehen wir zur Kleinkinderschule. Besser sagte man: Kleinkinderbewahranstalt; denn die Kleinen, die wir hierbei im Auge haben, sind noch nicht schulfähig, und es ist Grundsatz der Kleinkinderbewahranstalt, alles schulmäßige Lernen strengstens von sich fern zu halten. Es soll den Kindern, denen die Eltern infolge der durch

und durch verkehrten sozialen Zustände oder durch eigene Schuld den Hort und Schirm und die Zucht der Familie nicht bieten können, ein Ersatz gereicht werden. Wir halten deshalb den Fröbel'schen Satz: daß die Kleinkinderschule für die Kinder aller Stände eine Notwendigkeit sei, für geradezu verwerflich, weil er an der Gottesordnung und Pflicht des Haus- und Familienstandes rüttelt und einer Oeffentlichkeit der Erziehung das Wort redet, gegen welche im Namen der christlichen Familie protestiert werden muß. Deshalb sind wir auch keine Freunde des unbedingten Rufs nach Kleinkinderschulen in allen Gemeinden und um jeden Preis. Die Kleinkinderbewahranstalt soll einem sozialen Notstand dienen; wo dieser vorhanden ist, gehört jene hin und kann im Segen wirken an den Schäflein, die keine Hürde haben; den Eltern aber, die noch eine Familie haben und pflichtvergessen genug sind, sich der Erziehung der Kindlein im zarten Alter zu entziehen, das sich abnehmen zu lassen durch andere, wozu eben nur sie von Gott berufen sind, sollte man die Benützung der Kleinkinderschule geradezu verbieten. Wir denken uns Bedürfnis und Aufgabe der Kleinkinderschule da am gesündesten und segenverheißendsten, wo dieselbe aus der Gemeindediakonie hervorgewachsen ist. Diese orientiert sich in den sozialen Notständen der Gemeinde und sammelt die Kinder aus den Kreisen, in welchen die Kleinen verkommen müßten, zu einer Kleinkinderschule und sucht denselben das Haus zu ersetzen durch Bewahrung, Zucht und Gewöhnung, Einpflanzung des Heilands in die Herzen.

Wir stimmen aber auch der Methode der Fröbel'schen sogenannten „Kindergärten" nicht bei, nach welcher das kindliche Spiel systematisiert wird, weil dadurch alle Ein-

falt, Wahrheit, Geisteskeuschheit und Poesie ernstlich gefährdet erscheint. Auch warnen wir vor Herübernahme Fröbel'scher Gedanken in christlicher Form, weil uns Einfalt und Wahrheit über alles geht und weil wir diejenige Kleinkinderschule für die beste halten, welche uns als erweiterte Kinderstube entgegentritt, in welcher die Kleinkinderschwester nichts anders und nichts mehr will, als den Kleinen die Mutter ersetzen. Aus eben diesem Grunde halten wir es auch nicht für nötig, Kleinkinderschulschwestern in besonderen Seminarien, nach einem oft complizierten Lehrplan (mit Geometrie, Psychologie, Pädagogik!) heranzubilden. Man bereitet auch nicht Mütter schulmäßig vor für ihre Aufgabe in der Kinderstube, und die Befähigung, welche sich eben auf den Unterschied der große Scharen fassenden Kinderschule von der nur wenig Kinder herbergenden Kinderstube gründet, gewinnt eine einfältige, christlich gesunde Jungfrau bald und ohne schulmäßige Seminarbildung.

§ 24.

Als die Eigenschaften, welche eine Diakonissin zum Beruf in der Kleinkinderschule zieren sollen, nennen wir folgende:

1. Ein freundliches, gütiges Herz, welches die Kleinen mit mütterlicher Liebe umfaßt, als anvertraute Schäflein des guten Hirten.

2. Ein frisches, fröhliches Gemüt, das mit den Kindern Kind sein, in ihre kindlichen Spiele und kindischen Anschläge eingehen kann und sich nicht trüben läßt durch Lärm und Staub, Unart und Thorheit. Die Arbeit in der Kleinkinderschule spannt ab, und wem eine natürliche Elastizität gegeben ist, der hat einen Vorteil vor vielen.

3. Zum warmen Herzen und fröhlichen Gemüt muß ein offenes Auge kommen, das alles sieht, was die Kleinen treiben, und Vieles übersieht, damit Gottes Geist Raum behalte, die Kleinen zu bilden nach dem Ebenbild des, auf den sie getauft sind. Ein treues Aufmerken auf das Wohl und Weh der Kindlein an Leib und Seele erbitte dir vom HErrn.

4. Aber auch eine freie Seele ziemt sich für den Umgang mit den Kleinen. Wer sich diesen völlig hingeben will, darf nicht immer mit sich selbst beschäftigt sein. Wer ständig „große innere Angelegenheiten" mit sich umträgt, ist noch nicht Kind geworden im Geiste und taugt demnach nicht unter die Kindlein.

5. Frei von aller Manier und aller Gespreiztheit, aber begabt mit einem gesunden Takt, der im rechten Augenblicke das rechte zu treffen weiß, und mit der edlen Erfindungsgabe und einer feinen Geschicklichkeit sollte die Schwester sein, welche edle Einfalt, heilige Gewöhnung, schöne Sitte den Kleinen vorzuleben, mit ihnen zu spielen (nach Spielbüchern?) und ihre Kindesgedanken in Scherz und Ernst ihnen ausführen zu helfen berufen ist.

6. Eine Kardinaltugend aber für Kleinkinderdiakonissen ist die Erzählergabe. Die heiligen Geschichten aus der Bibel, Märchen aus der edlen Poesie des Volkes, andere, dem Kindesleben abgelauschte oder ihm zur Förderung dienende Geschichten, auch gute Fabeln sollen den Kleinen erzählt werden — lebendig, anschaulich, frisch und herzlich. Wer diese Gabe hat — und sie kann entwickelt und vervollkommnet werden — hat ein köstliches Requisit gerade für den Beruf, von dem wir reden. Und etwas dankbareres für's eigene Herz gibt's nicht, als den Kindern zu

erzählen. Aber wie in allem, so gilts auch in diesem Stücke, Maß zu halten. Nur keine Ueberfülle des Stoffs, sonst bewirkt man frühzeitig Ekel am Heiligen und an aller Poesie. Nicht ernst genug kann auch vor der Sintflut der Kindertraktate und frommen Kindergeschichten gewarnt werden, die einem sehr großen Teile nach ungesunde Speise bieten. Dagegen mögen die Hausmärchen von Grimm, die Spekter'schen Fabeln, die Plaudereien von Löhr jeder Kinderschulschwester zum Durcharbeiten empfohlen werden. Was die Behandlung des biblischen Stoffs in der Kleinkinderschule betrifft, verweisen wir auf Löhe's Schriftchen über die Kleinkinderschule und auf den zweiten Anhang dieses Büchleins.

7. Da der Gesang des Kindes erste Sprache ist, so ist eine Kleinkinderschule ohne Sang und Klang nicht denkbar. Frisch und fröhlich singen muß deshalb eine Schwester können, die der Kleinen wartet. Nicht Singstunde halten soll sie, nicht Singübungen mit den Kindern machen, aber vorsingen soll sie ihnen schlicht und einfältig. Die Kleinen singen nach und lernen nicht blos weltliche und geistliche Volks- und Kinderlieder, sondern auch die kräftigen Kernmelodien unserer Kirchenlieder, deren Verständnis dem Kinde keineswegs fern liegt oder gar verschlossen ist.

§ 25.

Von unsern Diakonissen werden aber auch Rettungshäuser bedient, in welchen die Kinder Erziehung und Unterricht empfangen, Waisenhäuser und Pflegeanstalten für Kinder, die verlassen sind oder vagabundierenden Eltern entzogen werden müssen, welche aber in der Anstalt nur Versorgung und Erziehung empfangen,

dagegen am Unterricht der öffentlichen Schulen, soweit sie schulpflichtig sind, teilnehmen. Für diese genannten Barmherzigkeitsanstalten möchten wir vor allem den Grundsatz geltend machen, der für Rettungshäuser wenigstens geradezu verbindlich sein sollte, daß für die Bedienung von ausschließlich Knaben gewidmeten Erziehungsanstalten Diakonissen sich nicht eignen. — Die demselben Zweck, wie die genannten Anstalten, dienenden Erziehungsvereine hin und her in deutschen Landen haben die Aufgabe, für verwahrloste Kinder passende christliche Familien aufzusuchen, welche die Zucht und Erziehung jener in der Liebe Christi übernehmen. Der Gedanke der Familienerziehung für solche Kinder, die aus den Schranken der Zucht ausgebrochen sind, ist so sehr ein gesegneter, daß man auch mit Recht für die anstaltliche Erziehung verwahrloster oder verlassener Kinder allgemein dem Grundsatz huldigt, daß man nur wenige Kinder der Art unter einem Dache vereinigen dürfe, damit die Anstaltserziehung doch familienartig bleiben könne. So allein kann der Individualität, welche auch in einem verwahrlosten Kinde ihr unveräußerliches Recht behält, Rechnung getragen werden.

§ 26.

„Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht wert." So bekennen wir im Blick auf Gottes Thun an uns, die wir alle von Natur verwahrlost waren, Rettungskinder im eigentlichen Sinn des Wortes. So wird auch die Kardinaltugend einer Diakonissin, die verwahrloste, verlassene, verwaiste Kinder zu erziehen hat, die Barmherzigkeit sein müssen. Wie es den Heiland des ohne Hirten verirrten Volkes jammerte, so soll der Dia-

konissin Herz den von der Sünde an den Kindern angerichteten Schaden mit dem Auge des Erbarmens ansehen. Das schließt nicht aus, daß an solchen Kindern auch das Gesetz gehandhabt werde — ohne Gesetzesbrauch ist überhaupt keine Erziehung möglich — aber das Gesetz muß mit erbarmendem Herzen zur Anwendung kommen; die Hand, welche die Rute führt, soll vom Herzen, das Erbarmens voll ist, geleitet werden. Vom Sünderheiland soll nicht allzuviel geredet und den Kindern vorgepredigt werden, aber aus dem Herzen der Erzieherin soll Er ihnen entgegenleuchten in der Kraft der Erfahrung.

Es ist aber, um mit verwahrlosten Kindern im Segen umzugehen, ein starker Taufglaube nötig, der auch unter der schrecklichsten Verwahrlosung, durch Laster und raffinierte Bosheit hindurch, den gebundenen neuen Menschen glaubt, der auch in solchen Kindern vorhanden ist, eben kraft ihrer Taufe. Wo der Teufel das Regiment sich anmaßt, gilt es, an die starke Gnadengegenwart Christi zu glauben und durch solchen Glauben die Kinder hindurch zu ringen in die Freiheit des neuen Lebens. Die Geduld Gottes ist unsere Seligkeit. So gib kein Kind auf, auch nicht das widerstrebendste, sondern halte Glauben an des Kindes statt, bis es selbst durch des Geistes Gnade überwunden wird zu der Stunde, die wir in betender Geduld abzuwarten haben.

Ein liebreicher Ernst ziemt sich aber auch für's Walten in einem Rettungshause. Da ist nicht mehr die harmlose Fröhlichkeit am Platz, wie in der Kleinkinderschule, sondern der Ernst, der ein Bewußtsein von der Gefahr hat, in welcher die anvertrauten Kinderseelen schweben. Aber nur kein brummiger Ernst, der ein Gesicht mit starren

Falten vor sich trägt, sondern ein freundlicher Ernst; denn auch Freuden dürfen und sollen im Rettungshaus im Schwang gehen, Freuden rechter Art, an welchen den Kindern der Geschmack für sündliche Freuden verleidet werde.

Es ist in jeder Erziehung, sonderlich aber in der von verwahrlosten Kindern, gefährlich, wenn man zu viel an die Kinder heranredet. Viel feierliche Worte des Ermahnens, viel hohe geistliche Rede, mit der man zu erbauen meint, Niederdonnern der armen Kinder mit Androhen des Zornes Gottes und der Verdammnis, viel Reden von Verstocktheit des Herzens und unverbesserlicher Bosheit — das alles beruht im tiefsten Grunde darauf, daß man selbst noch keine Erfahrung von der barmherzigen Pädagogik Gottes gemacht hat und noch nicht demütig geworden ist; es richtet auch heillosen Schaden an den Kindern an, die solch hohe Worte nicht verstehen, und deren Herz, statt empfänglich für wirkliche Gotteseinflüsse, nur hart und unempfindlich gemacht wird.

Stramme Zucht thut indes Not im Rettungshaus. Diese steht aber nicht in Worten und vielem Kommando. Wer zu viel befiehlt, erzieht zur Unwahrheit und zum Ungehorsam. Zucht handhaben an Kindern kann aber nur, wer sich selbst in der Zucht hat und auf dem Tugendgebiet der heiligen Sophrosyne nicht mehr allzufremd ist. Selbstbeschränkung, Entsagung muß an sich selbst üben, wer andere in die Schranken leiten will, innerhalb deren allein der schmale Weg führt, der zum Leben geht. Züchtigung und Strafe, auch körperliche, kann im Rettungshaus nicht entbehrt werden. Wer sich aber Zucht und Gehorsam nur durch Schläge erzwingen kann, ist ein schlechter Erzieher. Du mußt durch Glaubensstille und Selbstzucht eine Gewalt

über die Kinder erlangen, damit ein Wort, ein Blick genüge, sie in die rechte Bahn zu bringen.

Darum vergiß nie, daß du in allem deinen Kindern ein Vorbild sein sollst. Was du von ihnen forderst, das müssen sie an dir selbst sehen können; die Sünden, welche du an ihnen strafst, müssen von dir selbst überwunden sein, wenigstens mußt du in treuem Kampfe gegen sie stehen. Weise nie auf dich als ein Vorbild hin — was ein hoher Apostel unter besonderen Umständen durfte, ziemt dir nicht — aber sei ein Vorbild in der Stille des Wandels, in Liebe, Zucht und Furcht. Und gehe fleißig für deine Kinder in die Stille zu Gott und trage sie auf fürbittendem Herzen. Das ist der mächtigste Hebel in der Arbeit an Kinderherzen. Du mußt nicht bloß über jedes Kind, seine Sünden und Gebrechen insonderheit, ab und an mit Gott reden, sondern vor allem die Kunst des beständigen Aufblicks zu Ihm für deine Zöglinge lernen und dich gewöhnen, die Kinder, wo du auch seist, in deinem Herzen vor Gott mit umzutragen.

Dann wirst du auch in allen Stücken ein helles und scharfes Auge für sie haben und heilige Treue in der Aufsicht über sie lernen. Wer treu betend zum HErrn aufblickt, bekommt auch ein Auge für alles, was ihn umgibt, ein Auge für die Hauptsachen, ein von der Weisheit hell und sicher gemachtes Auge. Einem solchen werden bald die Hauptsünden an Rettungshauskindern offenbar, als da sind: Lüge, heimliches, verstecktes Wesen, Heuchelei und Gleißnerei, stille Widersetzlichkeit, Trägheit, Stumpfheit, Unkeuschheit. Gegen diese erbitte dir die Weisheit von oben und des heiligen Geistes starke Hilfe.

§ 27.

Eine hervorragende Thätigkeit der Diakonissen ist ihr Dienst an den Kranken. Wir fassen zunächst die Pflege der leiblich Kranken ins Auge, wie sie in den Krankenhäusern geübt wird. Da aber die Unterweisung in der leiblichen und geistlichen Krankenpflege überhaupt einen ganz besonderen Gegenstand des Diakonissenunterrichts bildet, so beschränken wir uns hier darauf, lediglich die Eigenschaften darzulegen, welche eine krankenpflegende Schwester in ihrem Berufe besitzen und bewähren soll.

Im Verhältnis zu den Aerzten hat sich die Diakonissin lediglich auf den Beruf zu beschränken und durch die ernsteste Selbstzucht im heiligen Geiste alle Versuchung, die aus dem persönlichen Verkehr ihr erwachsen könnte, von vornherein abzuwehren. Im Berufe aber ist sie dem Arzte in allen Dingen, welche die leibliche Pflege des Kranken betreffen, zum Gehorsam verpflichtet und soll darin die pünktlichste Treue beweisen. Es muß in dieser Beziehung vor aller Eigenmächtigkeit und falscher Selbständigkeit gewarnt werden. Auch erfahrene und vielbewährte Krankenpflegerinnen sollen Bescheidenheit üben, und verständige Aerzte sollten die Diakonissin nie allzu selbständig stellen. Es erwächst derselben daraus viel innere Not und Anfechtung. Verkehrte oder schädliche Anordnungen der Aerzte haben die Schwestern nicht zu verantworten. Erfahreneren Pflegerinnen steht wohl das Recht bescheidener Warnung zu, aber ganz bestimmt gegebenen Anordnungen gegenüber ziemt Gehorsam. Zum Dienst klar und unzweideutig erkannter Sünden aber gibt sich eine Dienerin JEsu nie her. (Anwendung von Giften bei Sterbenden! Morphiumgebrauch. Ueber allen Giften schwebt die Schlange!)

Dem Seelsorger der Kranken gegenüber ziemt in allen, die geistlichen Bedürfnisse derselben betreffenden Sachen der Diakonissin gleichfalls Bescheidenheit und Gehorsam. Sie handelt, betet mit den Kranken ganz nach der Anordnung dessen, dem das Hirtenamt an den Leidenden befohlen ist. Sie gebraucht kein Gebet- oder Erbauungsbuch, welches nicht vom Seelsorger approbiert wäre, und geht in der geistlichen Krankenpflege keinerlei subjektive, pietistische, methodistische Wege, sondern den klaren, stillen, zuwartenden Weg der Kirche als treue Gehilfin des heiligen Amtes. Sie will weder Arzt noch Pfarrer sein; nur Pflegerin, aber eine Pflegerin, die alles geistlich thut. Bereitung des Kranken für den Dienst des Amtes an ihm, Hilfeleistung in der Bewahrung des durchs Amt gespendeten Segens — kurz, daß der Kranke ein Werk des Amtes werde, das wird das Ziel der stillen Arbeit der Diakonissin an den Seelen ihrer Kranken sein müssen.

Für ihre Kranken bedarf die Diakonissin ein klares, scharfes Auge — Sammlung der Seele — ein geduldiges, freundliches Herz und Angesicht — heilige Sorgfalt — Weisheit und Stille — Zucht des Benehmens — Verbindung des Nahens und Fernens — fürbittende Liebe.

Das klare, scharfe Auge, welches die Kranken richtig beobachtet, ihre Bedürfnisse nach Seele und Leib erkennt, die Fähigkeit gibt, dem Arzt bestimmten, die Hauptsachen von den Nebensachen unterscheidenden Bericht zu erstatten, sollte keiner Krankenschwester fehlen. Träumerisches, zerstreutes Wesen, welches an alles und an nichts denkt, über sich selbst den Patienten aus dem Auge verliert, durch Eindrücke von Außen, Besuche, Gespräche sich zerstreuen läßt und seiner Aufgabe vergißt, sich aus

der Sammlung der Seele heraus heben läßt, macht zum Krankendienst unfähig, ebenso wie ein ungeduldiges und unfreundliches Herz und Angesicht. Wer von Gott gezüchtigt ist, hat zunächst Anspruch auf die freundliche Teilnahme der Brüder. Das in der Krankheit, sonderlich wenn dieselbe den Charakter der Versuchung trägt, verborgene Gnadenantlitz Gottes soll dem Kranken aus dem Angesicht der geheiligten Pflegerin wieder faßbar werden. Wie dem Krankenzimmer freundliches Sonnenlicht nicht fehlen soll, so der dienenden Schwester nicht der Glanz der Freundlichkeit JEsu, die als dankbar erfahrene hindurchscheinen soll auf die, welche in Not und Trübsal sitzen. Keine Sonderbarkeit, Krittel, Laune, Unart des Kranken soll die Pflegerin aus der Geduld bringen. Kranke wollen eben als Kranke behandelt sein. Nichts darf man von ihnen persönlich nehmen und sich beleidigen lassen. Freundliche Geduld, gepart mit freundlicher Festigkeit, die den übeln Launen der Patienten mit Ruhe widerstehen kann, das erbitte dir täglich von oben. Und übe dazu die schöne Tugend der Treue im Kleinen, der heiligen Sorgfalt und Pünktlichkeit in allem, was der Krankendienst erfordert. Ordnung in Zeit und Raum, Reinlichkeit am Kranken und seiner Umgebung, feine, liebliche, sinnige Anordnung der Dinge, die den Kranken umgeben, Bedienung desselben mit allem Nötigen zu rechter Zeit, Unterstützung seiner schwachen Kräfte, Hinwegräumung von allem, was ihn stört, beunruhigt — das alles ist von Bedeutung, nichts ist Nebensache, und selig die Pflegerin, welche in dem allen seine Treue beweist und darin ihren eigentlichen Gottesdienst am Krankenbett erkennt.

Auch soll sie nicht versäumen, um die Gabe der

Weisheit zu bitten. Die Kranken sind nicht Sachen oder „Numern", sondern Menschen, Christen, die mit Eigenartigkeit vom Schöpfer begabt sind. Jeden Kranken so zu behandeln, wie es gerade ihm frommt und heilsam ist, zur rechten Stunde ihm das rechte Wort zu geben, mit Geistesblick ihn anzusehen, mit Geistesgegenwart ihm zu dienen, seine Lebensführung ihm im rechten Licht zu zeigen, die Tugenden der heiligen Ordnung, des Haushaltens in Treue und Sparsamkeit zu üben, den rechten feinen Takt im Benehmen gegen alle Personen, über- und untergeordnete, im Krankenhause zu treffen — das ist die Weisheit, von welcher Gabe Gott jedem etwas gibt, der da einfältig bittet.

Halte dich auch, die du zur Krankenpflege berufen bist, in heiliger Zucht! Eine zuchtlose Diakonissin verwahrlost innerlich und äußerlich im Krankendienste mehr als in irgend einem andern Berufe. Es gilt aber vor allem die Zucht deines inneren Lebens. Die Nöten, Kämpfe, Trübnisse, Freuden, die dir selbst von Gott verordnet und bereitet sind, sollst du nicht vor deinen Kranken, vor deiner Umgebung zur Schau tragen. Zeige deinen Pfleglingen immerdar ein freundliches Angesicht, auch wenn's in dir gährt und jammert. Halte deine Worte in Zucht. Rede nichts mit und vor den Kranken, was sie aufregt, belästigt, ihnen irgend wie schädlich ist; rede auch nicht viel über deine Kranken bei andern, auch nicht bei deinen Mitschwestern, sonderlich nicht über ihre Schwächen, Sünden oder gar über Dinge, die sie dir im Vertrauen mitgeteilt haben. Je mehr Stille, desto besser allewege! Stille im Wort, Stille im Thun, Stille im ganzen Benehmen bis zum Gang der Füße und zum Ton der Stimme, das gewöhne dir an und du wirst wohlthun, wozu du doch berufen bist. Zucht deiner selbst

bedarfst du aber drei- und vierfach in der Pflege von männlichen Kranken. Da erbitte dir doch ja täglich: tiefes Bewußtsein der Gegenwart Gottes und seines Geistes, Einfalt des Benehmens und Unnahbarkeit des gottverlobten Herzens. Ueberhaupt, du magst Kranke pflegen, welche du willst, du mußt das Nahen mit dem Fernen zu verbinden wissen. Tritt nie deinen Kranken persönlich allzunahe. Die Pflegerin wird die beste sein, welche die Kranken eine „Mutter" nennen, die sie lieben und ehren können.

In Summa: Es sei die Liebe dein Leben; die dienende Liebe, die den Mut nicht verliert, die pflegende Liebe, die im Kranken den Heiland sieht und ehrt, die sorgende Liebe, die auf's Kleinste achtet, die fürbittende Liebe, die Leib und Seele der Pfleglinge ständig im aufblickenden Herzen vor den Thron der Gnade trägt, die geduldige Liebe, die aushält bis zum Ende, die stille, selbstvergessende Liebe, die sich verzehrt im Opfer ohne Worte, und der die Krone verheißen ist von dem, der uns zuerst geliebet hat.

Die sogenannte Privatkrankenpflege in nicht armen Familien ist vielfach ein Kreuz der Diakonissenhäuser, denn auf keinem Gebiet liegt die Versuchung näher, das Diakonissentum lediglich für eine nützliche Einrichtung zur Krankenwartung anzusehen, als auf diesem. Sein kirchlich-amtlicher Charakter tritt hier fast völlig zurück. Wir leugnen ja nicht, daß auch in solchen Familien oft große Not, ja zuweilen durch die Verhältnisse größere Not und Verlassenheit sich finden kann, als in den Kreisen der Armen, denn Stand, Bildung, Geld schützt nicht vor dem Elend. Aber sehr oft ist die Privatkrankenpflege ein Luxus und nimmt den Familiengliedern die gottgeordnete Liebespflicht ab. Auch kann nicht in Abrede gestellt werden, daß auf diesem

Gebiet besonders große Gefahr für die Diakonissin liegt. Hier waltet nicht etwa der schlichte einfältige Dank für erfahrene Liebe, sondern der Weihrauch des Lobes, die Schmeichelei, worin die Halbbildung sich ergeht. Und derartiges schadet den Schwestern und macht so manche eitel; wo aber die Eitelkeit einzieht, da dient man nicht mehr dem HErrn. — Auf dem Arbeitsgebiet der Privatpflege liegt auch die Gefahr der Verwöhnung, Verweichlichung, des Nachlassens der Zucht im äußeren und inneren Leben. Diakonissen, welche zur Privatpflege entsende werden, sollten nie zu lange einer und derselben Familie dienen: so lange sie aber auf dem Posten sind, sollten sie wachen, daß sie persönlich der Familie nie zu nahe kommen, sich in die Interna derselben nicht einmischen, was sie hören und sehen, nicht hinaustragen, auch nicht in ihren Schwesternkreis hinein. Treue üben, ohne befreundet zu werden, und nicht meinen, man müsse sein Leben lang mit den Familien in persönlicher oder brieflicher Verbindung bleiben, in welchen man gepflegt. Das ist grundverkehrt und streitet gegen die Liebe zur Verborgenheit. Nicht unsere Person — aber unser Dienst in Christo sei uns alles.

§ 29.

Auch mit Geistes- und Gemütskranken haben Diakonissen als Pflegerinnen umzugehen, und wenn auf einem Elendsgebiet, so ist es auf diesem von Wichtigkeit, etwas geworden zu sein in Christo JEsu. Weniger das, was man redet oder was man thut, als vielmehr das, was man ist, macht hier die rechte Pflegerin aus. Je mehr du ein Bild, eine Gestalt Christi geworden bist, desto mehr wirst du zur Pflege Geistes- und Gemütskranker geeignet sein.

Vor allem erbitte dir von Gott die Gabe der Weisheit, die hier ganz besonders not thut; halte aber nicht

das für Weisheit, daß man allerlei Spitzfindigkeiten und kluge Künste anwende, sondern laß die Weisheit mit Wahrheit gepart sein. Das Wort des Herrn: „Die Wahrheit wird euch frei machen," findet auf dem Gebiet der geistig und seelisch Gebundenen seine ganz besondere Anwendung und die Kranken mit Wahrheit zu bedienen, ist eine Grundregel nicht blos für Seelsorger und Aerzte, sondern auch für die Pflegerin. Es ist aber nicht die Meinung, als ob man mit Irren und Angefochtenen disputieren solle, um etwa auf diesem Wege sie frei zu machen. Nirgends ist das Disputieren übler angebracht, und auf der Arena, auf welcher der Feind Gottes umgeht, zieht der Disputierende immer den Kürzeren. Nicht disputieren, nicht den Zweifel und die Anfechtungsgedanken auf die eigenen Lippen nehmen, sondern die Wahrheit stille und ruhig bezeugen mit sieghaftem Glauben, das ist Weisheit von oben. Wer aber im Glauben gewiß ist, der hat Festigkeit erlangt und fürchtet sich nicht. Es gibt ja auf dem Gebiet der Geisteskrankheiten und Anfechtungen zuweilen erschreckliche Dinge zu erleben. Man muß Blicke in die grausigste Finsternis thun. Da gilt es: fest sein und sich nicht fürchten. „Der Fürst dieser Welt ist gerichtet!" Diese Ueberzeugung muß dich tief durchdringen. Aus ihr heraus ein Zeuge des auferstandenen HErrn sein zu können, wird ein Haupterfordernis sein für die, welche mit Kranken und Geplagten der genannten Art umzugehen haben. Und nimmst du dazu die Gabe der unermüdlichen Geduld, des fortgehenden stillen Seufzens und Gebets für die Pfleglinge, und der unbeweglichen Ruhe des eigenen Geistes und Gemütes, die sich nicht aus dem Gleichmaß bringen läßt, so wird das Bild der Eigenschaften, welche eine Diakonissin in der Pflege

Geistes= und Gemütskranker erweisen soll, so ziemlich alle Hauptzüge enthalten.

§ 30.

Die Blüte unserer Arbeit ist unstreitig die Gemeindediakonie, d. i. der Dienst an den Armen, Elenden, Hilflosen, Schwachen, Verwahrlosten, die nicht in Anstalten zusammengebracht sind, sondern in den Gemeinden hin und her wohnen. Dabei fassen wir den Begriff der „Gemeinde" nicht im bürgerlichen, sondern im kirchlichen Sinne als die Heerde unter dem Hirten. Deshalb soll eine Gemeindediakonissin sich als eine Gehilfin des heiligen Amtes ansehen, und das klare Bewußtsein von dieser Stellung soll all ihr Thun regeln. Sie wird sich die Direktiven zu ihrer Arbeit vom Pfarrer der Gemeinde geben lassen, im Widerspruch zu ihm nichts unternehmen, und wenn's das Beste an sich wäre, und sich verpflichtet halten, ihm wahrhaftigen, klaren und maßvollen Bericht zu erstatten, wobei sie der Gedanke zu leiten hat, daß sie ihre Pfleglinge zum Bedürfnis und zum Gebrauch der amtlichen Seelsorge vorbereiten solle.

Der Dienst einer Gemeindeschwester ist ein schwerer und darf auch in so fern als die Blüte aller Diakonissenarbeit angesehen werden, als alle in Anstalten (Krankenhäusern, Siechenhäusern, Erziehungsanstalten) erlangte Tüchtigkeit ihm zu Gute kommt, als Vorbereitung auf ihn darf angesehen werden. Tüchtig soll eine Gemeindeschwester sein in der Krankenpflege, im Umgang mit der Jugend, mit Verwahrlosten und Gefallenen, tüchtig in der Wirtschaft und Küche, tüchtig mit der Nadel. Denn das alles braucht sie, die in's volle Leben mit seinen manigfaltigen Bedürfnissen mitten hineingestellt ist.

Die Kardinaltugend aber für eine Gemeindediakonissin ist die thatkräftige Weisheit, die Ordnerin aller Dinge. Die Gabe, sich rasch auf dem Gebiet der zugewiesenen Thätigkeit zu orientieren, die Verhältnisse der Armen klar zu erkennen, wahres und falsches zu unterscheiden, den Punkt leicht herauszufinden, wo die rechte Hilfeleistung einzusetzen habe, die Mittel mit Sicherheit zu erkennen, durch welche zu helfen ist, die Wege zu verstehen, auf denen man an die Leute herankommt, allen alles zu werden und doch eine Meisterin der Situation zu bleiben — das ist Weisheit, und die einfältige Bitte um solche bei dem Herrn, der einfältiglich gibt, sollte nie unter den täglichen Anliegen einer Schwester fehlen, die Gott in den Gemeindeberuf gestellt hat.

Zur Gabe der Weisheit kommt die Gabe der Unterscheidung der Geister, die einer Gemeindeschwester so Not thut. Nicht bloß Elend, Armut, Hilfsbedürftigkeit, auch Lüge, Verstellung, Heuchelei und Schmeichelei umgibt sie. Wohl ihr, wenn sie darin klug sein kann wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Geschärftes Auge bei liebewarmem Herzen sei ihr Teil. Aber die Liebe klinge als Grundton ihr durch Herz und Arbeit, die Liebe zur Armut und den Armen, die Liebe zum Elend und zu den Elenden. Wo die Liebe in dieser Gestalt sich nicht bei einer Diakonissin findet, wo in ihr der niedrige, arme JEsus keine Aufnahme gefunden und Gestalt gewonnen hat, wird die Arbeit nie die rechte sein, bei viel Arbeit kein Segen. Wer gern in vornehmen Häusern verkehrt oder auf die Armut gnädig herabsieht, taugt nicht zum edeln Beruf der Gemeindediakonie. Der Schwester ist das schönste Lob gespendet, von der man sagen kann, sie sei eine Mutter der Armen, eine Freundin der Elenden; und

diejenige hat die höchste Stufe erreicht, die auf diesem Gebiet das Nahen und Fernen wohl weiß zu verbinden. Mutter und Freundin sein und doch nie vertraulich werden, Vertrauen erwecken und bewähren, und doch ein Gast und Fremdling bleiben, kommen wie die Engel Gottes, die Hände unterbreiten, heben, tragen, behüten, pflegen und wieder verschwinden, ohne hängen zu bleiben — das ist die rechte Haltung der Armenschwester, die überall sein und nirgends sich verwickeln soll. Ihr ist heilige Beweglichkeit zu wünschen vereint mit stiller Thatkraft. Die Trägen, die Langsamen, die mit nichts fertig werden, die Unbeholfenen und Unpraktischen können keine Gemeindeschwestern werden, denen die Mannigfaltigkeit der Arbeit oft übers Haupt wächst, die viel laufen, rasch sich besinnen und drehen und doch dabei was rechtes ausrichten müssen, damit ihr Laufen und Gehen, ihr bewegtes Leben kein erfolgloses sei. Es kommt vieles an sie heran, manch Gutes und Erquickliches, aber auch viel Böses, Gemeines, Unschönes. Wohl ihnen, wenn von dem letzteren nichts hängen bleibt und auf Schritt und Tritt sie Der begleitet, dessen Blut unsere stetige Reinigung sein, dessen Umgang uns aber auch fest und gewiß, maßvoll und besonnen, nüchtern und klar machen will. Deshalb sollten Gemeindeschwestern charaktervolle Persönlichkeiten sein, die eine in Christo geheiligte Art und Weise als Gepräge mit sich umtragen. Festigkeit ohne Schroffheit der Unbescheidenheit, Anmaßung, Unerfahrenheit und Unvernunft gegenüber; Geduld ohne schwächliche Saumseligkeit dem Widerstand der Boshaftigen, der Zugeschlossenheit des Mißtrauens gegenüber; Verschwiegenheit für alles, was Vertrauen mitteilt, was das Auge hin und wieder wahrnimmt — das sind Zierden

der Diakonissin, die weiß, daß sie in ihrem schönen Beruf nicht sich selbst, sondern Christo leben soll.

Und sollen wir noch zwei Dinge nennen, die unser Bild von einer Gemeindeschwester vollenden? Das ist die Kunst und der Mut des Bettelns und die Gabe der Anregung und der Erfindung. Für die Armen muß die Liebe der Wohlhabenden in Bewegung gesetzt werden. An Thür und Herz der Besitzenden muß anklopfen können mit Bescheidenheit und doch voll Mut, mit Takt und Ehrlichkeit der Liebe, wer das schöne Werk an seinem Teil mit pflegen helfen will; eine Brücke zu bauen zwischen arm und reich, wozu die Gemeindediakonie ganz besonders berufen ist. Und wer da weiß, daß der Armut nicht etwa einfach mit Geldgaben und Unterstützungen der gewöhnlichen Art, sondern nur dann ersprießlich und gottwohlgefällig gedient ist, wenn man ihr die Quellen der Arbeit zeigt und die brach liegende Kraft munter und flüssig macht, der weiß auch, wie heilsam es ist, anregen zu können zu diesem und jenem, Beschäftigungen zu erfinden und das Unmögliche möglich zu machen.

Der HErr gebe solche gesegnete Wunderleute seiner Gemeinde je mehr und mehr.

§ 31.

Die Pflege des gebrechlichen Alters in Pfründen und Siechhäusern wird jeder Diakonissin eine Freude sein, die den Heiland kennt als den, der des Schwachen wartet, der uns trägt bis ins Alter und bis wir grau werden (Hesek. 34, 16; Jes. 46, 4). Das Ziel aber des Dienstes in der Pfründe ist Bereitung auf eine selige Ewigkeit. Die Pfründner und Siechen haben keine zeit-

liche Zukunft und Lebensaufgabe in Arbeit und Beruf, wie die zu erziehende Jugend, aber wohl eine Leidensaufgabe im Ausblick auf die Ewigkeit. Darum kann sich ihre Pflege nicht so stramm und starr an äußerliche Ordnung und Regel binden. Man muß den Alten und Gebrechlichen vieles nachsehen und nachgeben, ihren Gewohnheiten Rechnung tragen mit freundlicher Geduld in geheiligter Ruhe, und eine Diakonissin, welche solche Aufgabe hat, soll selber mit Eifer darnach trachten, im Licht der Ewigkeit ihren Wandel zu führen und eine Tägerin des Herrn Christus, als des Friedefürsten, zu sein, damit sie zum Frieden stimmen, Frieden stiften könne, der gerade da, wo viele Alte zusammenwohnen, oft ein fliehender Gast ist.

§ 32.

Für heilsam und segensreich hat man es längst erkannt, daß die Magdalenen-Asyle für die Gefallenen des weiblichen Geschlechts mit Diakonissenanstalten verbunden seien, der Dienst in denselben also von Diakonissen versehen werde.

Der Beruf einer Magdalenendiakonissin ist ein schöner, aber ein überaus schwerer. Eine Nachfolgerin des Heilandes sein im Suchen der Verlorenen, im Retten der Versinkenden, ist etwas Großes und Herrliches. Aber Jahre lang unter solchen arbeiten und leben, deren sittliche Atmosphäre überaus schmutzig und faul ist, das ist für eine jungfräuliche Seele keine kleine Aufgabe. Und jungfräuliche Seelen im hervorragenden Sinn des Wortes müssen die sein, die unter den Gefallenen ihres Geschlechtes mit Segen arbeiten wollen. Das Böse muß auf allen Gebieten, sonderlich aber auf diesem, mit Gutem überwunden werden. Die sittliche

Macht reiner und keuscher Seelen muß die Unreinen überwinden und zum Verständnis des Glückes der Reinigkeit anleiten nicht mit vielen Worten und Reden, sondern mit der stillen Kraft des heiligenden Beispiels. Alle Arbeit der Magdalenenschwestern, in der Waschküche, auf der Bügel- oder Nähstube, im Stall, Garten oder Feld, wobei sie mitarbeiten und dadurch arbeiten lehren sollen, muß aus dem Gesichtspunkt heraus geschehen, daß versunkene, am Willen gelähmte, gebundene Seelen zum Glück der Reinlichkeit und Reinigkeit, der Thätigkeit und eines Dienstes für andere in selbstloser Liebe sollen erzogen werden. Diese Aufgabe zu lösen, bedarf es einer reinen, barmherzigen, geduldigen, starken Seele, eines christlich-sittlichen Charakters voll Geradheit und Weisheit. Insbesondere soll die vorstehende Schwester eines Magdaleniums wie eine Mutter unter den Töchtern sein, die mit dem Ernst der Zucht die Autorität barmherziger Liebe verbindet, Vertrauen weckt und einen Halt bietet den Schwachen.

§ 33.

Auch Industrieschulen sind hie und da mit den Diakonissenanstalten verbunden, sei es, daß konfirmierte Mädchen, sonderlich aus der Arbeiterbevölkerung, ins Diakonissenhaus kommen, um da von einer Schwester in weiblichen Handarbeiten unterrichtet zu werden, sei es, daß öffentliche, in den Schulorganismus eingegliederte Industrieschulen von Diakonissen geleitet werden, sei es, daß, wie hier bei uns, die Industrieschule ein Pensionat ist, in welchem die Schülerinnen in allen zu einem schlichten Haushalt nötigen Dingen mit Einschluß der Handarbeiten unterwiesen werden. Die Gemeindediakonie wird sich dieses Zweiges der

Thätigkeit an der heranwachsenden weiblichen Jugend je länger desto weniger entschlagen können.

Für Industrieschulschwestern sollten folgende Gesichtspunkte unverrückbar feststehen: 1) wir haben Sinn und Tüchtigkeit für einfache, solide und dem Bedürfnis entsprechende Arbeit zu pflanzen und zu fördern; allem Luxus und unnützem Tand aber gilt's zu widerstehen; 2) wir sollen in den uns anvertrauten Jungfrauen den Sinn für geheiligte Jungfräulichkeit wecken nach 1. Cor. 7; und 3) Arbeiten lehren mit Rücksicht auf das große Gebot der Barmherzigkeit, Eph. 4, 28. Eine Industrieschulschwester sollte deshalb mit der Fähigkeit, in solider Arbeit zu unterweisen, Gaben der Weisheit und erzieherischer Leitung, Kraft der Anregung junger Herzen zum Guten und ein Tabeaherz verbinden, so wird sie im Segen arbeiten.

„Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euern Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe, und seid dankbar." Col. 3, 14. 15.

Ein jede lern ihr Lektion,
So wird es wohl im Hause stohn.

Unterricht

über die

Betrachtung des göttlichen Wortes

oder die

Meditation.

1.

Ohne Gebet kein Christ. Ohne Stille kein Gebet. (Ueberlege folgende Schriftstellen von der Stille: Hab. 2, 20. Ps. 65, 2; 62,2. Matth. 6, 6. 1. Pet. 4, 8. Ps. 35, 20. 2. Mos. 14, 14. Pred. 9, 17. 1. Kön. 19, 12. Ps. 37, 7. Jes. 30, 15. 1. Tim. 2, 11. 1. Petri 3, 4. Hiob 4, 12—21. Offb. 8, 1.) Ohne rechten Gebrauch des göttlichen Wortes in der Betrachtung keine Stille. „Er stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; da ward es ganz stille." Und: „selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren," d. i. betrachtend im Glauben bewahren. Und „Maria bewegte alle diese Worte in ihrem Herzen." Hier ist Weisung und Vorbild aus der heiligen Schrift in Sachen der Betrachtung oder der Meditation.

2.

Gottes Wort ist Speise, wahrhaftige Speise. Die einzelnen Worte Gottes sind reife, süße, saftige Früchte. Die Speise will zerkaut sein, wenn sie nähren soll, die Frucht will ausgepreßt, ausgesogen sein, wenn ihr Saft erquicken und ihre Süßigkeit geschmeckt werden soll. Jenes Zerkauen der Speise des Wortes, dieses Auspressen des Saftes aus der Frucht geschieht durch die Betrachtung oder die Meditation. Durch sie bringt man sich die im Worte niedergelegten Gottesgedanken nahe, durchmißt deren Höhe, Breite und Tiefe, legt sie in den eigenen Seelengrund nieder, läßt sich von ihnen wie von einem Sauerteig durchdringen, Erkenntnis, Gefühle und Wille bestim=

men. „Suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan.“ Dies auf die im Worte Gottes verborgene Herrlichkeit angewendet, ist die Meditation: Betrachendes Erwägen, geistiges Verarbeiten der im Worte der Offenbarung niedergelegten Gedanken und Thaten Gottes.

3.

Wie jede geistige Arbeit des Christen ihre heilige Ordnung haben muß, so auch die der Meditation. Dieselbe verläuft aber in fünf Stufen, als da sind: 1) Die Bereitung. 2) Die Lektion. 3) Die Betrachtung. 4) Die Gewissensprüfung. 5) Das Gebet.

4.

Hindernisse der Meditation sind: 1) unsere anklebende Sünde und Schuld; 2) die daraus folgende Finsternis unseres Geistes; 3) die vom Teufel erregten Zweifel am Wort. Demnach gehört zur Vorbereitung auf die Meditation ein dreifaches: Bitte um Vergebung, Bitte um Erleuchtung, Bitte um Stärkung der Gewißheit des Glaubens an das untrügliche Gotteswort. Willst du dich also zur Betrachtung schicken, so sprich vor deinem Gott:

Wasche mich wohl von meiner Missethat:
Und reinige mich von meiner Sünde.
Oeffne mir die Augen:
Daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.
Heilige mich in Deiner Wahrheit:
Dein Wort ist die Wahrheit.

Oder thue es mit andern Worten, wie's deine Andacht gibt. Aber diese drei Grundgedanken werden sich dir zur Bereitung je länger desto mehr empfehlen.

5.

Bist du auf diese Weise bereitet, dann **nimm und lies** und setze durch die Lesung deinem Munde die göttliche Speise vor. Es wird sich aber empfehlen, das zu betrachtende Gotteswort laut oder doch wenigstens mit Bewegung der Lippen zu lesen, weil dies ein Hilfsmittel ist, die Gedanken auf das zu Betrachtende zu sammeln, und weil auch das heilige Gotteswort auf diese Weise mehr objektiv dem Betrachtenden gegenübertritt. Sind bei dem erstmaligen Lesen deine Gedanken noch nicht gesammelt genug, so lies dasselbe zweimal, dreimal, präg es deinem Gedächtnis ein und vergiß dabei zweierlei nicht: 1) daß du dich innerlich in tiefer Ehrerbietung vor deinem Gott neigest, der zu dir redet, und daß du 2) ans Ende der kurzen Lektion (denn zur Meditation eignen sich zunächst nicht längere Abschnitte der Schrift) den bekannten Ruf setzest: Du aber, o JEsu, erbarme Dich meiner! Lob sei Dir ewig, o JEsu! oder das kurze: Gott sei gedankt! Auf die Darbietung der Speise aus Gottes Hand, wie es in der Lesung geschieht, gebührt sich der Dank, auch ehe man die Speise genossen und verarbeitet hat.

6.

Dieses Verarbeiten, das Essen der Lebensspeise im Wort geschieht nun in der eigentlichen **Betrachtung**. Das nächste Ziel derselben ist das Wertverständnis des Gelesenen, das einfältige Verständnis der Meinung des heiligen Geistes, der durchs Wort redet. Es ist aber Ein Geist, der durchs Wort redet, und der, in der Kirche allezeit lebendig gegenwärtig, dieselbe durchs Wort in alle Wahrheit leitet. Deshalb darf unsere Schriftbetrachtung in keiner Weise gegen die regula fidei verstoßen, d. h. gegen die, auf Grund

des Worts vom heiligen Geist der Kirche geschenkten Lebenserfahrungen, wie sie in den klaren Bekenntnissätzen ihrer Symbole als Zusammenfassung ihrer Erfahrungen ausgesprochen sind. Im übrigen gelten für die Betrachtung folgende Gesichtspunkte: 1) Die Schrift ist klar an ihr selbst und erklärt sich durch sich selbst. Für die dunkleren Stellen geben die hellen das nötige Licht, weshalb zur Betrachtung die Berücksichtigung der Parallelstellen von großem Wert ist, wie gute Bibelausgaben und eine richtige Konkordanz sie darbieten. 2) Andere Hilfsmittel, als Auslegungen und erbauliche Betrachtungen, sind zum Zweck der Meditation nicht zu empfehlen, weil sie an eigner ernster Geistesarbeit im Wort hindern und von diesem doch eigentlich mehr abziehen, als in dasselbe uns vertiefen. 3) Bei der Auffassung des Gelesenen gilt der wichtige Grundsatz, daß man alles fein wörtlich verstehe und nichts bildlich oder allegorisch nehme, wozu die Schrift nicht selbst Anlaß gibt. Man darf sich durch sogenannte geistliche Auffassungen das Schriftwort, welches voller Realitäten ist, nicht verflüchtigen lassen.

7.

Ist man mit der Betrachtung zu Ende, so folgt die Anwendung des Gelesenen und Betrachteten auf uns selbst, wie sie in der Gewissensprüfung geschehen soll. Es gilt Anlegung des göttlichen Wortes mit seinem untrüglichen Maße an das eigne Herz und Leben. Wie stehe ich mit meinem Glauben, Leben, Herzen und Willen zu diesem Wort? Was enthält es für mich an Strafe, Trost, Weisung, Demütigung und Ermunterung? Wenn wir Gottes Wort nicht von unserer Stimmung abhängig machen, sondern diese allemal von jenem regieren lassen wollen, so

wird jedes Gotteswort zu jeder Zeit uns etwas darreichen an Gericht und Gnade. Beides bietet es dir immer an; Gericht für dein ungöttlich Wesen und was davon noch in dir übrig ist; Gnade und Stärkung für deinen neuen, in der Taufe geborenen Menschen. Diese doppelte Beziehung haben wir im Auge, wenn wir auch sonst an den Schluß unserer Lektionen den Ruf setzen: Du aber, o JEsu, erbarme Dich unser; Lob sei Dir ewig o JEsu! Bei der Gewissensprüfung gilt es vor allem, sich rückhaltlos unter das Wort zu beugen; willig zu sein, sowohl Strafe als Trost hinzunehmen, da wir zu beiden zuweilen überaus träg sind; unsern Willen füllen zu lassen mit Licht und Kraft aus dem Brünnlein Gottes, damit Frucht des Wortes entstehe in Geduld und Glaube und guten Werken.

8.

Hierauf folgt das Gebet, durch welches alle in Lesung, Betrachtung und Prüfung dargereichte Gottesgaben erst volles, inneres Eigentum werden. Man fasse also den Inhalt der angestellten Betrachtung im Gebet zusammen, in Dank und Bitte. Wir stellen den Dank voran, weil dieser das Unerläßlichste ist. Man danke für das gelesene und betrachtete Gotteswort unter allen Umständen, man mag eine reiche oder nur kärgliche Ernte dabei eingethan haben. Es kann sich ereignen, daß man zu Zeiten nichts vermag, als nur lesen; oder daß man über das erste Wort des Gelesenen nicht hinauskommt; Gott kann uns auch aus heiligen Weisheitsgründen sein Wort verschließen und die Speise ungenießbar machen; man kann statt gehoffter grüner Auen und süßer Weide nur dürre Heide und trockene Wüste finden; immer aber gilt's zu danken, denn der Dank ist der

Schlüssel zu allem Reichtum Gottes. Auf den Dank folgt dann die Bitte um gnädige Zuwendung der betrachteten Gottesgedanken als gute Gaben fürs eigne Herz und Leben, um Bewegung und Stärkung unseres Willens durch den heiligen Geist zum Gehorsam des Wortes im Glauben und in der Geduld. Auf diese Bitte ist besonders Gewicht zu legen, damit man nicht in den Fehler falle, zu meditieren um Genusses willen, womit man nur der Augenlust dienen würde.

9.

Wird nun aufs Gebet hin die Seele stille und ruht sie im Wort in tiefem Frieden, darf sie schmeckend und genießend die Freuden des gläubigen Anschauens Gottes empfinden, dann ist sie von der Meditation zu der Stufe fortgeschritten, welche man die Kontemplation nennt, von der wir jedoch hier nicht weiter handeln wollen. Wir fassen alles Gesagte mit den Worten des heiligen Bernhard zusammen: „Die Lektion sucht nach der Süßigkeit des seligen Lebens, die Meditation findet sie, das Gebet erbittet sie, die Kontemplation schmeckt und kostet sie. Daher spricht auch der HErr: Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Suchet in der Lektion, so werdet ihr finden in der Meditation; klopfet an durchs Gebet, so wird euch aufgethan in der Kontemplation. Die Lektion setzt dem Munde die feste Speise vor; die Meditation zerkaut und zermalmt sie; das Gebet verschafft den Geschmack; die Kontemplation ist die Süßigkeit selbst, welche die Seele ergötzt und erquickt."

So übe treulich das Gesagte, du wirst des Freude und Segen haben.

Zur Behandlung

der

biblischen Geschichte

in den

Kleinkinderschulen.

Zur Behandlung der biblischen Geschichte in den Kleinkinderschulen.

Unsere Diakonissenschülerinnen werden belehrt, in den Kleinkinderschulen die biblischen Geschichten an der Hand des kirchlichen Tages, der kirchlichen Woche und des Kirchenjahres zu erzählen. Bei der Ausführung dieses Gedankens jedoch ist manche hinsichtlich des Stoffes und seines Maßes unsicher und ratlos, so daß wir es für zweckdienlich halten, eine Uebersicht über den zu verarbeitenden heiligen Stoff zum Gebrauch für unsere Kleinkinderlehrerinnen hinauszugeben. Zuerst wird es jedoch nötig sein, an das zu erinnern, was in dem schönen Diktat Löhe's über Kleinkinderschulen von Seite 34 bis 37 über das Lernen der biblischen Geschichte gesagt ist. Die hier ausgesprochenen Gedanken sind überaus sachgemäße, und welche von unsern Kleinkinderlehrerinnen im Sinne ihres Mutterhauses handeln wollen, die sollen von diesen Gedanken sich ja nicht emanzipieren, sich vielmehr in sie hineinleben, sie werden auf diese Weise den Kleinen nicht bloß eine für ihr Alter ausreichende Kenntnis der heiligen Geschichte, sondern auch einen Halt für's Leben mitgeben. Es bedarf aber freilich für diese Methode — wenn man's so nennen darf — eine fortwährende Ueberwindung der Trägheit und ein betendes Anfassen der Sache. Doch zur Ausführung!

I. Der kirchliche Tag.

Früh morgens. Der Heiland ist aus dem Grabe auferstanden.

Spruch: Halt im Gedächtnis JEsum Christum, der auferstanden ist von den Toten, 2. Tim. 2, 8.

Vers: Früh morgens, da die Sonn' aufgeht, Mein Heiland Christus aufersteht. Halleluja, Halleluja! Vertrieben ist der Sünden Nacht, Licht, Heil und Leben wiederbracht. Halleluja, Halleluja!

9 Uhr morgens. Der Heiland wird an's Kreuz genagelt.

Spruch: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1, 29.

Vers: Christe du Lamm Gottes u. s. w.

11 Uhr, da die Glocke anschlägt. Der Himmel verfinsterte sich und der Heiland war von Gott verlassen und rief: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Spruch: Das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. 1. Joh. 1, 7.

Vers: HErr JEsu, Deine Angst und Pein Und Dein betrübtes Leiden Laß mir vor Augen allzeit sein, Die Sünde zu vermeiden. Laß mich an Deine große Not Und Deinen herben bittern Tod, Dieweil ich lebe, denken.

Um 3 Uhr mittags. Der Heiland neigt Sein Haupt und verscheidet. Vater, ich befehle meinen Geist in Deine Hände.

Spruch: In Deine Hände befehle ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, HErr, Du treuer Gott. Ps. 31, 6.

Vers: Wir danken Dir, HErr JEsu Christ, Daß Du

für uns gestorben bist Und hast uns durch Dein teures Blut Gemacht vor Gott gerecht und gut.

Um 6 Uhr abends. Der Heiland liegt im Grabe.

Spruch: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein Du, HErr, hilfst mir, daß ich sicher wohne. Ps. 4, 9.

Vers: Der Du, HErr JEsu, Ruh und Rast In Deinem Grab gehalten hast: Gib, daß wir in Dir ruhen all, Und unser Leben Dir gefall.

II. Die kirchliche Woche.

a. Nach den Schöpfungstagen.

1. **Sonntag.** Erzähle von der Schöpfung des Lichtes.

Spruch: HErr, mein Gott, Du bist sehr herrlich. Du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist Dein Kleid, das Du anhast. Ps. 104, 1, 2.

Vers: Gottlob der Sonntag kommt herbei, die Woche wird nun wieder neu. Heut hat mein Gott das Licht gemacht, Mein Heil hat mir das Leben bracht. Halleluja!

2. **Montag.** Erzähle von der Schöpfung der Himmelsveste.

Spruch: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündiget Seiner Hände Werk. Ps. 19, 2.

Vers: Himmel, Erde, Luft und Meer zeugen von des Schöpfers Ehr: Meine Seele singe Du, bring' auch jetzt Dein Lob herzu.

3. **Dienstag.** Meer und Land, Gras, Kraut und Bäume.

Spruch: Das Land gibt sein Gewächs. Es segne uns Gott unser Gott. Es segne uns Gott und alle Welt fürchte Ihn. Ps. 67, 7, 8.

Vers: Dieser hat Himmel und Meer und Erden Und was darinnen ist gemacht, Alles muß pünktlich erfüllet werden, Was Er uns einmal zugedacht. Er ist's, der Herrscher aller Welt, welcher uns ewig Glauben hält. Halleluja, Halleluja!

4. **Mittwoch.** Sonne, Mond und Sterne.

Spruch: Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HErrn. Ps. 113, 3.

Vers: Die Sonne geht uns täglich auf, Der Mond, der hält auch seinen Lauf; So sind auch alle Stern bereit, Zu preisen Deine Herrlichkeit.

5. **Donnerstag.** Die Fische im Meere und die Vögel unter dem Himmel.

Spruch: Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch; seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie? Matth. 6, 26.

Vers: Ach! alles, alles, was ein Leben Und einen Odem in sich hat, Soll sich mir zum Gehilfen geben; denn mein Vermögen ist zu matt, Die großen Wunder zu erhöh'n, die allenthalben um mich steh'n.

6. **Freitag.** Die Tiere und der Mensch.

Spruch: Ich danke Dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin; wunderbarlich sind Deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Ps. 139, 14.

Vers: Lobe den Herren, o meine Seele: Ich will Ihn loben bis in Tod. Weil ich noch Stunden auf Erden zähle, Will ich lobsingen meinem Gott. Der Leib und Seel gegeben hat, Werde gepriesen früh und spat. Halleluja, Halleluja!

7. **Samstag.** Die Ruhe Gottes.
Spruch: Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Ebr. 4, 9.
Vers: So lange dieses Leben währt, Sei Er stets unser Heil Und bleib auch, wenn wir von der Erd Abscheiden, unser Teil. — Er drücke, wenn das Herze bricht, Uns uns're Augen zu Und zeig uns drauf Sein Angesicht dort in der ew'gen Ruh.

b. Nach der Leidenswoche Christi.

1. **Sonntag.** a. Die Geschichte von der Auferstehung JEsu.
Spruch: Der HErr ist auferstanden. Halleluja! Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!
Vers: Dies ist der Tag, da JEsus Christ Vom Tod für mich erstanden ist Und schenkt mir die Gerechtigkeit, Trost, Leben, Heil und Seligkeit. Halleluja!
b. Die Geschichte vom Einzug JEsu in Jerusalem.
Spruch: Hosianna dem Sohne Davids; gelobt sei, der da kommt im Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe! Matth. 21, 9.
Vers: Sei willkommen, o mein Heil! Hosianna, Du mein Teil! Richte Du auch eine Bahn Dir in meinem Herzen an.
2. **Montag.** Die Geschichte von der Kinder Lob im Tempel.
Spruch: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du ein Lob zugerichtet. Matth. 21, 16.
Vers: Ich bin ein kleines Kindelein, und meine Kraft ist schwach, Ich möchte gerne selig sein Und weiß nicht, wie ich's mach. — Ach, lieber JEsu, sage Du, wie fange ich's doch an, daß ich die Sünde von mir thu Und selig werden kann.

3. **Dienstag.** Der HErr predigt den Juden zum letztenmal. Erzähle die Predigt vom Weltgericht (Matth. 25, 31—46).

Spruch: Selig sind, die Gottes Wortes hören und bewahren. Luk. 11, 28.

Vers: HErr, öffne mir die Herzensthür, Zeuch mein Herz durch Dein Wort zu Dir; Laß mich Dein Wort bewahren rein, Laß mich Dein Kind und Erbe sein.

4. **Mittwoch.** Judas wird mit den Hohepriestern eins, JEsum zu verraten. (Mittwoch, der wöchentliche Bußtag.)

Spruch: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist. Ps. 51, 12.

Vers: Verschon, o HErr, laß Deine Huld Zudecken alle meine Schuld: So werd' ich arm verlornes Kind Los und ledig all meiner Sünd. — Ich will, o HErr, nach Deinem Wort Mich bessern, leben fromm hinfort: Damit ich mög nach dieser Zeit Gelangen zu der Seligkeit.

5. **Donnerstag.** Der Heiland setzt das Abendmahl ein.

Spruch: Die Einsetzungsworte.

Vers: Christi Blut und Gerechtigkeit, Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, Damit will ich vor Gott bestehn, Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

6. **Freitag.** Die Geschichte vom Kreuzestode des Heilandes.

Spruch: Die sieben Worte des HErrn am Kreuz.

Vers: O Lamm Gottes unschuldig, Am Stamm des Kreuzes geschlachtet, All Zeit gefunden duldig, Wiewohl Du wurdest verachtet. All Sünd hast Du getragen, Sonst müßten wir verzagen. Erbarm Dich unser, o JEsu!

7. **Samstag.** Vom Grabe JEsu.

S p r u c h: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden s. o. Ps. 4, 9.

V e r s: Wenn Du die Toten wirst An jenem Tag erwecken, So thu auch Deine Hand Zu meinem Grab ausstrecken. Laß hören Deine Stimm Und meinen Leib weck auf, Und führ' ihn schön verklärt zum auserwählten Hauf.

III. Das Kirchenjahr.

Advent. a. Die Geschichte von Zacharias und Elisabeth.

S p r u c h: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Matth. 3, 2.

V e r s: Wie soll ich Dich empfangen u. s. w.

b. Die Geschichte von der Verkündigung Mariä.

S p r u c h: Gegrüßt seist du, Holdselige; der HErr ist mit dir.

Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes. Luc. 1, 28, 42.

V e r s: Komm, o mein Heiland JEsu Christ, Meins Herzens Thür Dir offen ist; Ach zeuch mit Deiner Gnaden ein, Dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein heilger Geist uns führ und leit Den Weg zur ewgen Seligkeit. Dem Namen Dein, o HErr, Sei ewig Preis und Ehr.

Weihnacht. Das Evangelium von der Geburt JEsu.

S p r u c h: Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

V e r s e: Aus „Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“

Epiphaniaszeit. a. Die Geschichte von den Weisen.
b. Von der Hochzeit zu Kana.

Spruch: Ich bin das Licht der Welt, wer Mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben. Joh. 8, 12.

Vers: Du wollst in mir entzünden Dein Wort, den schönsten Stern; Laß falsche Lehr und Sünden Sein von meim Herzen fern. Hilf, daß ich Dich erkenne Und mit der Christenheit Dich meinen König nenne Jetzt und in Ewigkeit.

Lichtmeß. Die Darstellung JEsu im Tempel.

Spruch: HErr, nun lässest Du Deinen Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen. Luk. 2, 29, 30.

Passionszeit. a. JEsus in Gethsemane.
b. Petri Verleugnung.
c. JEsus mit der Dornenkrone.
d. JEsu Gang zum Tode und Kreuzigung.

Sprüche: Christus ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerschlagen. Jes. 53, 5. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebet. 1. Joh. 4, 19.

Verse: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld. V. 1 und 2. Wir danken Dir, HErr JEsu Christ, daß Du für uns gestorben bist. V. 1—4.

Osterfest. a. Das Osterevangelium.
b. Der Gang nach Emmaus.

Spruch: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und Er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Halleluja. Hiob 19, 25.

Vers: Christ ist erstanden von der Marter alle: des soll'n wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein. Kyrie eleis.

Himmelfahrt. Die Geschichte von der Auffahrt JEsu nach dem Festevangelium.

Spruch: Ich will wiederkommen und euch zu Mir nehmen, auf daß ihr seid, wo Ich bin. Joh. 14, 3.

Vers: Welt ade! ich bin dein müde, Ich will nach dem Himmel zu: Da wird sein der rechte Friede und die stolze Seelenruh. Welt, bei dir ist Krieg und Streit, Nichts denn lauter Eitelkeit: In dem Himmel allezeit Friede, Ruh und Seligkeit.

Pfingsten. Die Ausgießung des heil. Geistes.

Sprüche: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz. Ps. 51, 12. Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Marc. 16, 15.

Vers: O heil'ger Geist, Du Tröster wert, Gib Deim Volk einerlei Sinn auf Erd. Steh bei uns in der letzten Not, G'leit uns ins Leben aus dem Tod.

Marien Verkündigung. Die Geschichte des Tages.

Spruch: Gegrüßt seist du, Holdselige, s. o. Luk. 1, 28, 42.

Marien Heimsuchung. Die Geschichte des Tages.

Spruch: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Luk. 1, 46, 47.

Johannis des Täufers Tag. Die Geburt St. Johannis.

Spruch: Bereitet dem HErrn den Weg und machet Seine Steige richtig. Matth. 3, 3.

Vers: Christe, Du Lamm Gottes u. s. w.

St. Michaelistag. Geschichte von der Himmelsleiter, die Jakob im Traume sah.

Spruch: Der HErr hat Seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Ps. 91, 11.

Vers: HErr Gott, Dich loben wir: HErr Gott, wir danken Dir. Dich Vater in Ewigkeit, ehrt die Welt weit und breit. All Engel und Himmelsheer und was dienet Deiner Ehr, Auch Cherubim und Seraphim singen immer mit hoher Stimm: Heilig ist unser Gott, Heilig ist unser Gott, Heilig ist unser Gott, der Herr Zebaoth!

Erntefest. Geschichte von der Speisung der 5000 Mann.

Sprüche: a. Aller Augen warten auf Dich u. s. w.
b. Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich u. s. w.

Vers: Thu auf Dein reiche milde Hand, Behüt uns all vor Sünd und Schand Und gib uns Fried und Einigkeit; Bewahr uns auch vor teurer Zeit. — Damit wir leben seliglich, Dein Reich besitzen ewiglich In unsers HErrn Christi Namen. Wer das begehrt, der spreche Amen.

Kirchweihfest. Geschichte vom Zachäus.

Spruch: HErr, ich habe lieb die Stätte Deines Hauses und den Ort, da Deine Ehre wohnet, Ps. 26, 8.

In der festlosen Hälfte des Kirchenjahrs kann man den Kindern den Wortlaut der drei Artikel des apostolischen Symbolums einprägen und die dazu treffenden Geschichten, die man schon hatte, mit ihren Sprüchen und Versen wiederholen. Auf dem Grund der Auslegung des ersten Artikels, welche aber natürlich nicht auswendig gelernt wird, kann man folgende Geschichten erzählen:

1. Von dem Sündenfall.

Spruch: 1 Mos. 8, 21.
2. Von der Sintflut.
Spruch: 1 Mos. 8, 22.
3. Von Mosis Errettung aus dem Wasser.
Spruch: Ps. 103, 2.
Lied: Nun danket alle Gott.

Auch kann man die zehn Gebote (natürlich ohne die Auslegung des Katechismus) einprägen und dazu folgende Geschichten erzählen.

1. Geb. Abraham und Isaak.
(Spruch: 1 Joh. 5, 3.)
2. Geb. Daniel 6.
(Spruch: Ps. 50, 15.)
3. Geb.: Vom zwölfjährigen JEsus im Tempel.
(Spruch: Ps. 26, 8 und Luk. 11, 28.)
4. Geb.: Aus der Geschichte Josephs.
(Spruch: Sprüche Sal. 1, 8.)
5. Geb.: Kain und Abel.
(Spruch: Matth. 5, 9.)
6. Geb.: Hams Sünde gegen Noah.
(Spruch: Matth. 5, 8.)
7. Geb.: Von Judas, der den Beutel hatte.
(Spruch: Jesaja 58, 7.)
8. Geb.: Von David und Jonathan.
(Spruch: Eph. 4, 25.)
9. Geb.: } David und Bathseba.
10. Geb.: } (Spruch: Ps. 51, 12.)

Anhang.

Die Kinderlehrerin sollte die Tauftage der Kinder sich anmerken und dieselben nicht unbenützt vorüber gehen lassen. Bei solcher Gelegenheit kann man von der Taufe JEsu im Jordan (Matth. 3) und von der Segnung der Kinder (Mark. 10) erzählen, die Einsetzungsworte der heil. Taufe einprägen, Galater 3, 26, 27 lehren und die Verse 1 und 7 des Liedes: Christ, unser Herr, zum Jordan kam.

Auch die in der Gemeinde vorfallenden Leichenbegängnisse sollten Anlässe sein, den Kindern von Tod und Begräbnis, Auferstehung und ewigem Leben zu reden. Man kann mit ihnen auch den Gottesacker besuchen und ihnen erzählen vom reichen Mann und armen Lazarus, vom Jüngling zu Nain und von Jairi Töchterlein, wozu man etwa den Spruch Hiob 19, 25 oder Ps. 90, 12 und den Vers: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende u. s. w. und: HErr JEsu, Dir leb ich, HErr JEsu, Dir sterb ich u. s. w. benützen mag.

Auch Erkrankungen von Kindern aus der Kinderschule sollten benützt werden, eine oder die andere Krankenheilung aus dem neuen Testament zu erzählen und die Fürbitte der gesunden Kinder für die Kranken zu üben.

Wer sich in den im Vorstehenden dargebotenen Stoff betend einleben und ihn mit Weisheit gebrauchen mag, der wird gewiß darin Freude haben und Freude spenden. Prüfet alles und das Gute behaltet und werdet nicht müde, den Kleinen den HEiland und Seines Reiches Herrlichkeit zu zeigen in Einfalt. Der Einfältigen Weg behütet auch in diesen Sachen der HErr. Ihm sei's befohlen.

Vogl

Meyer, Friedrich,

Von den Diakonissen und ihrem Beruf Mit einem Anhange: Von der Meditation oder Betrachtung des göttlichen Wortes und Von der Behandlung des biblischen Geschichte in den Kleinkinderschulen. Zur Unterweisung von Diakonissenschülerinnen u. Probeschwestern

München 1892